東京帝國圖書
0004316063
東京大学総合図書館

E200
2856
97

Die Sylvester-Glocken.

Eine Geistergeschichte

von

Charles Dickens.

Aus dem Englischen

von

Julius Seybt.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

sich verzweifelnd auf die Steine hinunter und steigt murmelnd in die Grabgewölbe. Heimlich kommt er wieder herauf und schleicht sich längs den Mauern hin; dann scheint er leise flüsternd die Grabschriften zu lesen. Bei der einen bricht er in ein heiseres Gelächter aus, bei der andern klagt und seufzt er. Auch das klingt gespenstig, wenn er sich hinter einem Altare verhält; dort scheint er in seiner wilden Weise von Unheil und Mord und von der Anbetung falscher Götzen zu singen trotz der Gesetzestafeln, die so glatt und schmuck aussehen und doch so oft befleckt und gebrochen wurden. Hu! Gott bewahre uns, wie wir so traulich ums Feuer sitzen! Er hat eine schreckliche Stimme, der Wind um Mitternacht, wenn er in einer Kirche singt!

Doch hoch oben im Kirchthurm! Da saust und pfeift erst der wilde Gesell! Hoch oben im Kirchthurm, wo er durch manch luftigen Bogen und manch liebes Guckloch frei herein- und hinauskommt und sich um die Wendeltreppe drehen und wenden kann, und den kreischenden Wetterhahn umherwirbelt und den Thurm selber erschüttern und beben macht! Hoch oben im Kirchthurm, wo der Glockenstuhl und eiserne Riegel vom Rost zernagt und die Blei- und Kupferdächer, vom Wechsel der Witterung zusammengezogen, unter dem ungewohnten Tritte knacken und knarren; wo Vögel ihre ärmlichen Nester in die Ecken von alten eichenen Sparren und Balken bauen, und der Staub alt und grau wird, und gesprenkelte Spinnen in träger Sicherheit mit fettem Leibe unter der zitternden Schwingung der Glocken, ohne in ihren fädengewobenen Luftschlössern den Halt zu verlieren, sich hin- und herschwingen, oder in plötzlicher Unruhe wie Matrosen klettern oder auf den Boden hinabgleiten und zwanzig rasche Beinchen in Bewegung setzen, um ein armseliges Leben zu retten! Hoch oben in einem alten Kirchthurm, weit über dem Licht und dem Geräusch der Stadt und tief unter den flüchtigen Wolken, welche dieselbe beschatten, ist es bei Nacht schauerlich und gespenstig; und hoch oben in einem alten Kirchthurm befanden sich die Glocken, von denen ich erzähle.

Es waren alte Glocken, das glaubt mir. Vor Jahrhunderten waren diese Glocken von Bischöfen getauft worden und zwar vor so viel Jahrhunderten, daß die Urkunde ihrer Taufe lange, lange vor Menschengedenken verloren gegangen war und Niemand ihre Namen wußte. Sie hatten ihre Gevattern und ihre Gevatterinnen und ohne Zweifel auch ihre silbernen Becher gehabt; aber die Zeit hatte ihre Pathen abgemäht und Heinrich VIII. ihre Becher eingeschmolzen; und so hingen sie nun namenlos und becherlos in dem Kirchthurme.

Indeß nicht sprachlos. Vielmehr hatten diese Glocken gar helle, laute, kräftige, klangvolle Stimmen, und weit und breit hörte man sie, auf dem Winde dahergetragen. Jedoch waren es viel zu handfeste Glocken, um sich völlig von dem Belieben des Windes abhängig zu machen; und wenn diesen böse Laune plagte, dann klangen sie kühnlich dem Winde entgegen und echt königlich drangen ihre heiteren Klänge an ein lauschendes Ohr; und wenn sie sich's in den Kopf gesetzt, in einer stürmischen Nacht von einer armen Mutter, die bei ihrem kranken Kinde wachte, oder von einem verlassenen Weibe, deren Mann auf der See war, gehört zu werden, dann sollten sie bisweilen einen tosenden Nordwestwind übertäubt haben, wie Toby Veck erzählte; denn sein Name war Toby, wiewol man ihn lieber Trotty Veck nannte, und Niemand konnte ohne besondere Parlamentsacte etwas Anderes daraus machen (außer etwa Tobias), da er zu seiner Zeit eben so gesetzmäßig, wie die Glocken zu der ihrigen, wiewol nicht mit eben so großer Feierlichkeit oder Volksfreude getauft worden war.

Ich für meinen Theil bekenne mich zu Toby Veck's Glauben, und denke, er hat Gelegenheit genug gehabt, hinter die Wahrheit zu kommen. Und was Toby Veck sagte, das sag' ich und trete auf seine Seite, wiewol er den ganzen Tag (ein schweres Stück Arbeit!) außen an der Kirchthür stand. Toby Veck war nämlich ein Ausläufer und wartete dort auf Kundschaft.

Im Winter dort zu warten, war das freilich eine windige Stelle und man holte sich dort Gänsehaut, blaue Nasen, erfrorne Zehen und klappernde Zähne, wie Toby

Beck recht wohl wußte. Der Wind kam reißend um die Ecke — namentlich der Ostwind — als wenn er expreß von den äußersten Grenzen der Erde dahergekommen wäre, um Toby anzublasen. Oftmals schien er denselben früher getroffen zu haben, als er erwartet, denn wenn er um die Ecke sprang und an Toby vorüberfuhr, dann kehrte er plötzlich wieder um, als wenn er sagte: „Ha, hier ist er!“ Dann zog er ihm seine kleine weiße Schürze über den Kopf, wie einem ungezogenen Knaben sein Röckchen; sein kleines schwaches Rohr zerarbeitete und stemmte sich vergebens in seiner Hand; seine Beine zitterten und bebten, und Toby selber, bald nach dieser bald nach jener Seite gedreht, wurde so gerüttelt und geschüttelt, gezerrt und gezaust, geschoben und gehoben, daß es nur einen Grad unter einem wahren Wunder war, daß er nicht bei lebendigem Leibe, wie bisweilen eine Schaar Frösche oder Schnecken oder andere tragbare Geschöpfe, durch die Luft geführt und in irgend einem fremden Erdenwinkel, wo Ausläufer unbekannte Größen sind, zum großen Erstaunen der Eingebornen wieder herniedergeregnet wurde. Bei alledem war windiges Wetter für Toby, wiewol es ihm so hart mitspielte, eine Art Feiertag. Das ist Thatsache. Die Zeit, bis er wieder einen Sixpence verdiente, wurde ihm nicht so lang im Winde, als bei anderer Witterung; denn es nahm seine Aufmerksamkeit in Anspruch, wenn er mit diesem ungestümen Element zu kämpfen hatte, und es erfrischte ihn ordentlich, wenn er einmal hungrig oder mißmuthig war. Auch ein harter Frost oder ein Schneewetter war für Toby ein Ereigniß und schien ihm auf diese oder jene Art gutzuthun, wiewol es schwer sein möchte zu sagen, auf welche Art! So waren die Wind-, Frost- und Schneetage und vielleicht ein tüchtiges Hagelwetter in Toby Beck's Kalender roth angestrichen.

Sein ärgster Feind war Regenwetter; die kalte, schmutzige, dunstige Nässe, die ihn gleichsam in einen feuchten Mantel einhüllte; die einzige Art von Mantel, die Toby besaß oder deren Entbehrung zu seiner Behaglichkeit beigetragen haben würde. Nasse Tage, wenn der Regen langsam, dicht, hartnäckig niederfiel; wenn die

Straßen voll Nebel waren, daß er fast ersticken wollte; wenn dünstende Regenschirme hin- und herliefen und sich um und umdrehten wie Drehwürfel, indem sie auf den dicht gedrängten Trottoirs aneinanderprallten und einen kleinen Strudel von unangenehmen Tropfen um sich warfen; wenn die Rinnsteine rauschten und es in den vollen Dachrinnen strömte; wenn die Nässe von den vorspringenden Steinen der Kirche dripp, dripp, dripp auf Toby fiel und in der kürzesten Zeit das Bündel Stroh, auf dem er stand, zu blosem Moder machte; das waren die Tage, die ihn in Versuchung führten. Dann sah er aus seinem Versteck in einer Ecke der Kirchenmauer — ein so dürftiger Zufluchtsort, der im Sommer keinen größern Schatten bot, als ein mäßiger Spazierstock auf dem sonnigen Pflaster wirft — sehnsüchtig, bekümmert und mit langem Gesicht. Kam er aber eine Minute später daraus hervor, um sich durch Bewegung zu erwärmen, und trabte er einige Dutzend Mal auf und nieder, so erheiterte er sich selbst dann und kehrte helleren Blickes in seine Nische zurück.

Man nannte ihn Trotty oder den Traber von seinem Gange, der schnell sein sollte, wenn er es gleich nicht war. Er hätte vielleicht schneller gehen können, sogar wahrscheinlich; aber hätte man Toby seinen Trab genommen, er wäre bettlägerig geworden und gestorben. Sein Trab bespritzte ihn mit Schmutz bei kothigem Wetter; er kostete ihn unsäglich viel Plage; er hätte unendlich viel bequemer gehen können, doch dies war gerade ein Grund, weshalb er so hartnäckig daran festhielt. Ein schwacher, kleiner, dünner, alter Mann seiner Natur nach, war Toby ein wahrer Herkules in seinen guten Absichten. Er verdiente gern sein Geld. Es machte ihm Vergnügen zu glauben, — Toby war sehr arm und konnte nicht leicht ein Vergnügen missen — daß er sein Brod nicht mit Sünden verdiene. Wenn er für 1 Schilling oder 18 Pence eine Botschaft zu besorgen oder ein kleines Paquet zu tragen hatte, dann stieg sein innerer hoher Muth noch höher. Wenn er dahertrabte, dann rief er schnellen Postboten, die vor ihm hergingen, zu, sie möchten aus dem Wege gehen;

denn er glaubte aufrichtig, daß er im natürlichen Gange der Dinge sie unausbleiblich überholen und über den Haufen laufen müsse; und er hegte die völlige, wiewol nicht oft auf die Probe gestellte Ueberzeugung, daß er Alles zu tragen vermöge, was Jemand zu heben im Stande sei.

So trabte Toby, selbst wenn er aus seinem Winkel hervorkam, um sich an einem nassen Tage zu erwärmen. Mit seinen schadhaften Schuhen eine krumme Linie von weichen Fußstapfen in dem Kothe hinterlassend; die kalten Hände blasend und reibend, die vor der eindringenden Kälte nur spärlich durch fadenscheinige graue Wollenhandschuhe, mit einer besondern Abtheilung blos für den Daumen und einem gemeinschaftlichen Raume für die übrigen Finger, geschützt waren; mit gebogenen Knieen und das Rohr unter dem Arme trabte Toby immer fort.

Auch wenn er sich auf die Straße stellte, um nach dem Glockenstuhle zu sehen, wenn die Glocken läuteten, trabte Toby. Diese letzte Excursion machte er mehrmals des Tages, denn sie waren seine Leidensgefährten; und wenn er ihre Stimmen hörte, dann interessirte es ihn nach ihrem Gehäuse zu blicken und zu überlegen, wie sie in Bewegung gesetzt würden und was für Klöppel daran schlügen. Vielleicht war er um so neugieriger in Betreff dieser Glocken, weil sie Vergleichungspunkte mit ihm darboten. Sie hingen dort bei jedwedem Wetter, dem Wind und Wetter ausgesetzt; sie sahen nur das Aeußere aller dieser Häuser; sie kamen nie den glänzenden Feuern zu nahe, welche an die Fenster schienen oder aus den Schornsteinen hervorschlugen; sie hatten keinen Theil an all den guten Dingen, welche durch die Thüren von der Straße oder durch die Gitter der Küchenfenster schwelgerischen Köchen übergeben wurden. Es zeigten sich an vielen Fenstern Gesichter und verschwanden wieder: manchmal hübsche, junge, liebliche Gesichter, manchmal das Gegentheil; Toby aber (wiewol er oft über diese Dinge nachdachte, wenn er müßig auf der Straße stand) wußte eben so wenig wie die Glocken, woher sie kamen oder wohin sie gingen, oder ob sie, wenn sie die Lippen bewegten, im ganzen Jahre ein freundliches Wort über ihn sagten.

Toby war kein Casuist — so viel er wenigstens wußte — und ich will nicht sagen, daß, als er anfing eine Zuneigung zu den Glocken zu fassen und seine erste nahe Bekanntschaft mit ihnen zu einem etwas dichtern und zartern Gewebe sich gestaltete, er alle die Betrachtungen eine nach der andern durchmachte, oder eine förmliche Revue in seinen Gedanken abhielt. Das aber will ich sagen und sag' ich, daß, wie Toby's leibliche Functionen, z. B. seine Verdauungswerkzeuge, durch eigene Klugheit und mittels einer großen Anzahl von Operationen, die ihm sammt und sonders unbekannt waren, und deren Kenntniß ihn in sehr großes Erstaunen gesetzt haben würden, zu einem gewissen Ziele kamen; so setzten seine geistigen Fähigkeiten ohne sein Wissen oder Zuthun alle diese Räder und Federn nebst tausend andern in Bewegung, als sie an seiner Neigung zu den Glocken arbeiteten.

Und wenn ich gesagt hätte: an seiner Liebe, so würde ich das Wort nicht widerrufen, wiewol es seine zusammengesetzten Empfindungen nicht ausgedrückt haben würde. Denn als schlichter Mann bekleidete er sie mit einem seltsamen feierlichen Charakter. Sie waren so geheimnißvoll, man hörte sie oft und sah sie nie; sie waren so hoch oben, so weit entfernt, so voll von tiefer kräftiger Melodie, daß er sie mit einer Art Ehrfurcht anblickte; und bisweilen, wenn er nach dem dunklen Bogenfenster im Thurme sah, erwartete er halb und halb, daß ihm etwas, das keine Glocke und doch dasjenige wäre, was er so oft im Glockengeläut klingen hörte, winken werde. Dessenungeachtet sprach Toby mit Entrüstung von einem fliegenden Gerüchte, daß es bei den Glocken spuke, da dies die Möglichkeit andeutete, daß sie mit irgend etwas Ueblem in Verbindung ständen. Kurz, sie klangen ihm sehr oft in die Ohren und gingen ihm sehr oft durch die Gedanken aber immer im besten Sinne, und sehr oft bekam er einen so steifen Hals, indem er mit offnem Munde nach dem Thurme gaffte, in dem sie hingen, daß er nachher einmal oder zweimal mehr Trab laufen mußte, um denselben wieder wegzubringen.

Eben dasselbe that er an einem kalten Tage, als der letzte schläfrige Klang der zwölften Stunde wie eine me-

lodische Riesenbiene, keineswegs aber wie eine geschäftige Biene, durch den Thurm summte.

„Ah, Mittagszeit!“ sagte Toby und trabte vor der Kirche auf und ab. „Ah!“

Toby's Nase war sehr roth und seine Augenlider waren sehr roth und er zwinkerte sehr viel und zog die Schultern sehr hoch an die Ohren und seine Beine waren sehr steif; genug, er war offenbar auf der Gefrierseite der Kälte sehr weit vorgeschritten.

„Ah, Mittagszeit!“ wiederholte Toby, indem er seinen rechten Handschuh wie einen kleinen Boxerhandschuh brauchte und seine Brust dafür züchtigte, daß sie kalt war. „Ah—h—h—h!“

Darauf trabte er ein oder zwei Minuten schweigend auf und ab.

„Es ist nichts,“ begann Toby von Neuem, — doch nun hielt er auf einmal inne und befühlte mit einem Gesicht von großem Interesse und mit einiger Unruhe sorgfältig seine Nase ihrer ganzen Länge nach. Er war bald damit fertig, denn er besaß nicht viel von einer Nase.

„Ich dachte, sie wäre weg,“ sagt Toby und trabte weiter. „'S ist aber Alles in Ordnung. Ich könnte ihr freilich keinen Vorwurf machen, wenn sie fort wollte; sie hat harten Dienst bei diesem kalten Wetter und sehr wenig zu erwarten: denn ich schnupfe nicht. Sie hat ein gut Theil Plage, das arme Geschöpf, im besten Falle; denn wenn sie einmal etwas Gutes riecht (was nicht zu oft geschieht), so geschieht dies gewöhnlich aus fremder Leut' Pfanne auf dem Wege aus dem Backofen.“

Dieser Gedanke erinnerte ihn an den anderen, den er unvollendet gelassen.

„Es ist nichts regelmäßiger,“ sagte Toby, „als die Wiederkehr der Mittagszeit und nichts unregelmäßiger als die Wiederkehr der Mittagsmahlzeit. Das ist der große Unterschied zwischen Beiden. Es hat mich lange Zeit gekostet, dies ausfindig zu machen. Ich möchte wol wissen, ob es sich für einen Gentleman verlohnte, diese Bemerkung für die Zeitung zu kaufen; oder für das Parlament!“

Toby scherzte blos, denn er schüttelte ernsthaft den Kopf in Selbstmißtrauen.

„Die Zeitungen,“ fuhr Toby fort, „sind doch voll von Bemerkungen, wie sie so sind; und so ist's mit dem Parlament. Hier ist das letzte Wochenblatt;“ und er nahm ein sehr schmutziges Blatt aus der Tasche und hielt es auf Armeslänge von sich weg; „voll von Bemerkungen! voll von Bemerkungen! Ich lese die Zeitungen so gern wie nur irgend Jemand,“ sagte Toby langsam, indem er es ein wenig kleiner faltete und es wieder in die Tasche steckte; „aber jetzt lese ich eine Zeitung mit Widerwillen. Sie macht mir beinahe Furcht. Ich weiß nicht, was aus uns armen Leuten werden soll. Gott gebe, daß wir im nächsten neuen Jahre zu etwas Besserem kommen mögen!“

„Vater, Vater!“ rief eine liebliche Stimme ganz in der Nähe.

Aber Toby hörte sie nicht und fuhr fort rückwärts und vorwärts zu traben, sinnend und mit sich selber sprechend.

„Es scheint, wir können nicht den rechten Weg gehen, oder das Rechte thun, oder uns Recht verschaffen,“ sagte Toby. „Ich für meine Person hatte nicht viel Schule, als ich jung war, und ich kann nicht ins Klare kommen, ob wir auf der Erde etwas zu schaffen haben oder nicht. Manchmal denke ich, wir müssen ein wenig zu thun haben; und andere Male denke ich wieder, wir müssen bloße Eindringlinge sein. Bisweilen werde ich so sehr irre, daß ich nicht einmal im Stande bin herauszubekommen, ob irgend etwas Gutes an uns ist oder ob wir von Natur böse sind. Wir scheinen schreckliche Dinge zu thun; wir scheinen große Müh' und Arbeit zu machen; immer klagt man über uns und ist gegen uns auf der Hut. Auf die eine oder die andere Weise füllen wir die Blätter. Von einem neuen Jahre zu sprechen!“ sagte Toby traurig. „Ich kann so viel aushalten als ein Anderer größtentheils und mehr als die Meisten, denn ich bin stark wie ein Löwe und das sind nicht Alle; aber angenommen, es wäre wirklich so und wir hätten kein Recht auf ein neues Jahr — angenommen, wir drängten uns wirklich nur auf —“

„Heda, Vater, Vater!“ rief die liebliche Stimme wieder. Diesmal hörte es Toby, fuhr zusammen, stand still und fand sich, indem er seinen Blick, den er in die Entfernung geworfen hatte, als wenn er im Herzen des neuen Jahres Aufklärung suchen wollte, auf die Nähe beschränkte, seiner Tochter gegenüber und schaute ihr dicht in die Augen, in die eine Welt blicken konnte, ohne daß ihre Tiefe ergründet war. Schwarze Augen, welche die Augen zurückstrahlten, die in sie hineinsahen; nicht aufblitzend, außer wann ihre Besitzerin es gerade wollte, sondern mit klarem, ruhigem, ehrlichem, beständigem Strahle, verwandt mit dem Lichte, welches der Himmel zum Sein berufen. Schöne, treue Augen, die von Hoffnung glänzten, von junger, frischer Hoffnung; von Hoffnung so erhebend, so kräftig und leuchtend, trotz der zwanzig Jahre voll Arbeit und Armuth, auf die sie bereits zurückblickten, daß sie für Trotty Veck zu einer Stimme wurden und sagten: „Ich denke, wir haben auf Erden etwas zu schaffen — ein klein wenig!“

Trotty küßte die Lippen, die zu den Augen gehörten, und drückte seine Hände an das blühende Gesichtchen.

„Nun, Gretchen,“ sagte Trotty, „was gibt's? Ich erwartete dich heute nicht, Gretchen.“

„Ich dachte auch nicht, daß ich kommen würde, Vater,“ entgegnete das Mädchen mit dem Kopfe nickend und lächelnd. „Doch hier bin ich! und nicht allein, nicht allein!“

„Du willst doch nicht sagen,“ erwiderte Trotty und blickte neugierig nach einem verdeckten Korbe, den sie in der Hand trug, „daß du —“

„Siehe nur, lieber Vater,“ sagte Gretchen, „rieche nur!“

Trotty wollte den Deckel sogleich aufheben, in großer Eile, doch sie hielt scherzend ihre Hand darauf.

„Nein, nein, nein,“ sagte Gretchen mit kindlicher Lust. „Verlängere dir den Genuß ein bischen. Ich will den Deckel ein wenig aufheben — ein klein, klein wenig,“ und sie that es mit der äußersten Vorsicht und sprach so leise, als wenn sie fürchtete von einem Etwas in dem Korbe gehört zu werden. „So! Nun, was ist das?“

Toby schnopperte so schnell als möglich an dem Rande des Korbes, dann rief er voll Entzücken aus:

„Ei, es ist etwas Heißes!“

„Brühend heiß!“ entgegnete Gretchen. „Ha, ha, ha, siedend heiß!“

„Ha, ha, ha!“ lachte Toby und machte einen Luftsprung. „Siedend heiß!“

„Aber was ist es, Vater?“ sagte Gretchen. „Komm, du hast noch nicht errathen, was es ist. Und du mußt wissen, was es ist. Ich denke nicht daran es herauszunehmen, bis du errathen, was es ist. Sei nur nicht so hastig! Wart' ein Weilchen! Den Deckel ein klein wenig mehr auf! Nun rathe.“

Gretchen war geradezu in Aengsten, daß er nicht zu bald das Rechte rathen möchte; sie zuckte zurück, indem sie den Korb hinhielt; sie zog ihre hübschen Schultern in die Höhe; sie hielt das Ohr mit der Hand zu, als wenn sie dadurch das rechte Wort in Toby's Munde zurückdrängen könnte, und lachte die ganze Zeit über leise.

Inzwischen beugte sich Toby, auf jedes Knie eine Hand legend, mit der Nase nach dem Korbe nieder und that an dem Deckel einen langen Zug; das stille Lachen auf seinem verwetterten Gesichte verbreitete sich weiter, als wenn er Lachgas einathmete.

„Ah! Es ist etwas sehr Feines,“ sagte Toby. „Es ist — es riecht weicher als Knackwurst. Es riecht sehr fein. Es riecht mit jedem Augenblicke besser. Es riecht zu scharf für Kalbsfüße. Die sind's nicht!“

Gretchen war außer sich vor Freude. Er konnte nicht weiter fehlschießen als mit Kalbsfüßen oder gar mit Knackwurst.

„Leber?“ fragte Toby bei sich selber. „Nein, es riecht so mild, daß es Leber nicht sein kann. Schweinsfüße? Nein. Für Schweinsfüße ist der Geruch nicht schwach genug. Für Hahnenköpfe fehlt es ihm an Schärfe. Und Bratwürste sind es nicht, das weiß ich. Ich will dir sagen, was es ist: es ist Gekröse!“

„Nein, das ist es nicht!“ rief Gretchen mit herzlichem Lachen. „Nein, das ist es nicht!“

„O, was ich nur denke!“ sagte Toby und nahm plötzlich eine so weit perpendiculäre Stellung an, als es ihm überhaupt möglich war. „Ich werde nächstens nicht mehr wissen, wie ich heiße. Kuttelflecke sind's!“

Die waren's auch, und Gretchen versicherte hocherfreut, in einer halben Minute werde er gestehen, daß noch keine besseren Kaldaunen gedämpft worden.

„Und nun,“ sagte Gretchen, sich fröhlich mit dem Korbe beschäftigend, „will ich sogleich decken, Vater; denn ich habe die Flecke in einer Schüssel gebracht und die Schüssel in ein Taschentuch gebunden; und wenn ich einmal so hochmüthig bin und dies als Tischtuch brauche und es so nenne, so hindert mich kein Gesetz daran; nicht wahr, Vater?“

„Daß ich nicht wüßte, meine Tochter,“ erwiderte Toby; „wiewol sie immer ein oder das andere neue Gesetz aufs Tapet bringen.“

„Und was ich dir neulich aus dem Blatte vorlas, Vater; du weißt schon, was der Richter sagte: wir armen Leute sollen sie alle kennen. Ha, ha, wie weit gefehlt! Ach, du meine Güte, für wie gescheidt halten sie uns!“

„Ja, meine Liebe,“ entgegnete Toby; „und sie würden Einen von uns warm halten, der sie wirklich alle wüßte. Er würde fett werden bei der Arbeit, die er bekäme, und würde beliebt sein bei allen Vornehmen in seiner Nähe. Gewiß sehr beliebt!“

„Er würde sein Mittagsbrod mit Appetit essen, was es immer wäre, wenn es einen Duft hätte wie dies,“ sagte Gretchen heiter. „Mache schnell, denn es sind ein paar heiße Erdäpfel dabei und ein halb Maß frischabgezogenes Bier in der Flasche. Wo willst du essen, Vater? Auf der Säule oder auf der Treppe? Lieber Gott, was für große Herrschaften wird sind! Wir haben zwischen zwei Plätzen zu wählen.“

„Heute auf der Treppe, mein Gretchen,“ entgegnete Toby. „Auf der Treppe bei trocknem Wetter; auf der Säule bei nassem. Auf der Treppe ist's immer bequemer, von wegen des Sitzens; aber bei feuchter Witterung setzt's Flüsse.“

„Also hier,“ sagte Gretchen und klatschte in die Hände, nachdem sie einen Augenblick geschäftig gewesen; „hier ist's, fix und fertig! Und schön sieht's aus! Komm, Vater, komm!“

Seitdem Trotty entdeckt, was der Korb enthielt, hatte er dagestanden und zerstreut sie angesehen und eben so gesprochen; ein deutliches Zeichen, daß er, wiewol sie, selbst abgesehen von den Kuttelflecken, der Gegenstand seiner Gedanken und Augen war, dennoch sie weder sah noch an sie dachte, wie sie in diesem Augenblicke war, sondern daß irgend ein phantastisches unbestimmtes Bild oder Drama ihres zukünftigen Lebens ihm vorschwebte. Nun von ihrer muntern Aufforderung aus seinem Traume geweckt, wollte er eben melancholisch den Kopf schütteln, aber er bezwang sich und trabte an ihre Seite. In dem Augenblicke, als er sich niedersetzen wollte, läuteten die Glocken.

„Amen!“ sagte Trotty den Hut abnehmend und blickte nach ihnen hinauf.

„Du sagst Amen zu den Glocken, Vater?“ fragte Gretchen.

„Es klang mir auf einmal wie ein Gebet, meine liebe Tochter!“ entgegnete Trotty und setzte sich. „Sie würden ein gar schönes Gebet beten, wenn sie könnten. Sie sagen gar vielerlei zu mir.“

„Die Glocken, Vater?“ lachte Gretchen, als sie die Schüssel hinsetzte und ihm Messer und Gabel vorlegte. „Das gesteh' ich!“

„Nun, so scheint es mir, als wenn sie mir vielerlei sagten,“ erwiderte er und begann mit großem Appetit seine Mahlzeit. „Was macht das für einen Unterschied? Wenn ich sie höre, was thut es zur Sache, ob sie sprechen oder nicht? Ach, du lieber Gott,“ fuhr Toby fort, indem er mit der Gabel nach dem Thurme zeigte und bei seiner Mahlzeit immer lebhafter wurde, „wie oft habe ich diese Glocken sagen hören: „„Toby Veck, Toby Veck, sei guten Muths, Toby! Toby Veck, Toby Veck, sei guten Muths, Toby!““ Eine Million Mal und mehr!“

„Nein, so etwas!“ antwortete Gretchen.

Indeß hatte sie dies allerdings mehr als einmal gehört, denn es war Toby's beständiges Gespräch.

„Wenn die Geschäfte schlecht gehen," sagte Toby, „so recht sehr schlecht, meine ich, fast so schlecht als möglich, dann klingt's von dorther: „„Toby Veck, Toby Veck, bald kommt etwas!""

„Und es kommt zuletzt, Vater," sagte Gretchen mit einem trüben Anklange in ihrer lieblichen Stimme.

„Allemal," antwortete der arglose Toby; „niemals schlägt's fehl."

Während diese Unterhaltung gepflogen wurde, setzte Toby ohne Unterbrechung seinen Angriff auf das duftige Mahl fort, das vor ihm stand, und schnitt und aß und schnitt und trank und schnitt und kaute und fuhr umher von den Flecken nach den Erdäpfeln und von den Erdäpfeln nach den Kaldaunen mit unermüdlichem trefflichen Appetit. Als er nun aber zufällig sich auf der Straße umsah — für den Fall, daß Jemand aus einer Thür oder einem Fenster nach einem Ausläufer winken sollte — begegneten seine Augen auf dem Rückwege Gretchen, die ihm mit gekreuzten Armen gegenüber saß und nur damit beschäftigt zu sein schien, seinen Fortschritten mit fröhlichem Lächeln zuzusehen.

„Gott vergebe mir!" sagte Toby, Messer und Gabel senkend. „Meine Taube, Gretchen! Warum sagtest du mir nicht, daß ich so unvernünftig wäre?"

„Wie so, Vater?"

„Ich sitze hier," entgegnete Trotty reumüthig erklärend, „und schlage mir den Wanst voll und überfülle mir den Magen, und du sitzest vor mir und bist noch nüchtern und fastest und willst nicht essen, während —"

„Ich habe schon gegessen, Vater," unterbrach ihn seine Tochter lachend, „mit dem Fasten hat's gute Wege; ich habe gegessen."

„Dummes Zeug," entgegnete Trotty. „Eine Mahlzeit für zwei Personen an einem Tage! Das ist nicht möglich! Du könntest mir eben so gut sagen, daß zwei Neujahrstage auf einmal kämen, oder daß ich mein Leben lang einen Goldfuchs gehabt und nicht gewechselt hätte."

„Ich habe bei alledem meine Mahlzeit gehabt," sagte Gretchen ihm näher kommend. „Und wenn du mit der deinen fortfahren willst, will ich dir erzählen wie so und wo; und wie es mir möglich war dir etwas zu bringen; und — und noch etwas Anderes."

Toby schien immer noch ungläubig, doch sie blickte ihm mit ihren klaren Augen ins Gesicht und bat ihn, indem sie ihre Hand auf seine Achsel legte, weiter zu essen, so lange noch Alles warm sei; da nahm Trotty Messer und Gabel wieder zur Hand und ging aufs Neue ans Werk, doch viel langsamer als vorher und kopfschüttelnd, als wenn er mit sich gar nicht zufrieden wäre.

„Ich habe," sagte Gretchen nach einigem Zaudern, „mit — mit Richard zu Mittag gegessen. Er hielt zeitig Mittag; und da er sein Essen mitbrachte, als er zu mir zum Besuch kam, so haben wir — wir es mit einander getheilt, Vater."

Trotty nahm einen Schluck Bier und schnalzte mit den Lippen. Dann sagte er: „Oh!" weil sie wartete.

„Und Richard sagt, Vater —" nahm Gretchen wieder das Wort; dann hielt sie inne.

„Was sagt Richard, Gretchen?" fragte Toby.

„Richard sagt, Vater —" Sie hielt wieder an.

„Richard sagt lange," meinte Toby.

„Er sagt also, Vater," fuhr Gretchen fort, endlich die Augen aufschlagend, und sprach zwar mit zitternder, aber ganz vernehmlicher Stimme; „es sei beinahe wieder ein Jahr um, und was sei der Nutzen von Jahr zu Jahr zu warten, wenn es so unwahrscheinlich, daß wir jemals in besseren Umständen sein würden, als wir jetzt sind? Er sagt, wir wären jetzt arm, Vater, und wir würden später arm sein; aber wir wären jetzt jung und die Jahre würden uns alt machen, ehe wir es merkten. Er sagt, wenn wir, Leute in unsern Verhältnissen, warteten, bis wir ganz reinen Weg hätten, dann würden wir einen engen Weg zu gehen haben — den Weg, den Alle nehmen — ins Grab, Vater."

Ein kühnerer Mann als Trotty Veck hätte alle seine

Kühnheit zusammennehmen müssen, um dies in Abrede zu stellen. Trotty schwieg.

„Und wie hart ist's, alt zu werden, Vater, und zu sterben und daran zu denken, daß wir einander hätten erfreuen und helfen können. Wie hart, uns unser Leben lang zu lieben und sich jedes für sich zu härmen und einander arbeiten, sich abzehren, alt und grau werden zu sehen. Selbst im besten Falle, wenn ich ihn vergäße (was ich niemals können werde), o lieber Vater, wie hart, ein so volles Herz wie das meine zu haben und es tropfenweise vertrocknen zu lassen, ohne die Erinnerung an einen glücklichen Augenblick in dem Leben des Weibes zu besitzen, die mir bliebe, wenn Alles mich verlassen, und mich tröstete und mich besser machte!"

Trotty saß ganz still, Gretchen trocknete ihre Augen und sagte dann heiterer, d. h. hier lachend und dort seufzend, und hier lachend und seufzend zugleich:

„So sagt Richard, Vater, da er nun für einige Zeit gewisse Arbeit hat, und da ich ihn liebe und drei volle Jahre — ach, noch länger, wenn er es gewußt! — geliebt habe, so wollen wir uns am Neujahrstage heirathen; es ist der beste und glücklichste Tag im ganzen Jahre, sagt er, der so gut als gewiß Glück brächte. Es ist freilich eine kurze Frist, Vater — nicht wahr? — aber es braucht nicht erst mein Vermögen geordnet oder mein Brautkleid gemacht zu werden, wie für große Damen. Vater, nicht wahr? So viel sagte er und sagte es in seiner Weise, so fest und ernstlich und bei alledem so gut und freundlich, daß ich entgegnete, ich wollte zu dir gehen und mit dir sprechen, Vater. Und da man mir diesen Morgen unerwartet meine Arbeit bezahlt hat und da du eine ganze Woche sehr spärlich gelebt hast und ich nicht umhin konnte zu wünschen, daß aus dem heutigen Tage eine Art von Feiertag für dich und ein guter glücklicher Tag für mich würde, so machte ich ein kleines Festessen zurecht und brachte es dir, lieber Vater, um dich zu überraschen."

„Und sieh, wie kalt er es auf der Treppe werden läßt!" sagte eine andere Stimme.

Es war die Stimme des besagten Richard, der unbemerkt herangekommen war und auf einmal vor Vater und Tochter stand, mit einem Gesicht auf sie herabblickend, das so glühte wie das Eisen, auf welches sein starker Schmiedehammer täglich niederschmetterte. Es war ein hübscher, gutgebauter, kräftiger Bursche, mit Augen, die sprühten wie die glühenden Funken aus einem Ofen; schwarzen Haaren, die sich prächtig um seine braunen Schläfe lockten, und einem Lächeln, das Gretchens Lob auf seine Redeweise rechtfertigte.

„Sieh, wie er es auf den Stufen kalt werden läßt!" sagte Richard. „Gretchen weiß nicht, was er gern ißt. Wirklich nicht!"

Trotty, ganz Feuer und Flamme, reichte Richard sogleich die Hand und wollte ihn eben in großer Hast anreden, als sich die Hausthür unversehens öffnete und ein Bedienter beinahe in die Kuttelflecke trat.

„Aus dem Wege hier mit Euch! Ihr müßt immer kommen und Euch auf unsere Treppe setzen, müßt Ihr! Ihr könnt nicht gehen und einmal mit unsern Nachbarn abwechseln, könnt Ihr! Wollt Ihr Euch aus dem Wege scheren oder nicht?"

Genau genommen war die letzte Frage sehr überflüssig, denn sie hatten es bereits gethan.

„Was gibt's, was gibt's?" fragte der Herr, dem die Thür aufgemacht wurde, indem er mit dem sozusagen halbschweren Schritte, der eigenthümlichen Verschmelzung von Schritt und langsamem Trab, aus dem Hause trat, mit dem ein Mann, welcher den Berg des Lebens bereits wieder hinabsteigt, knarrende Stiefeln, eine Uhrkette und reine Wäsche trägt, nicht nur ohne Verletzung seiner Würde, sondern selbst um sich den Anschein zu geben, daß er anderwärts wichtige und geldbringende Geschäfte habe, aus dem Hause treten darf. „Was gibt's, was gibt's?"

„Ihr laßt Euch immer kniefällig bitten und flehen," sagte der Bediente mit großer Emphase zu Toby Veck, „unsere Treppe ungehudelt zu lassen. Warum laßt Ihr sie nicht? Könnt Ihr sie nicht ungeschoren lassen?"

„Na, das ist gut, das ist gut!" sagte der Herr. „Heda,

Mann!" und er winkte Toby Veck mit dem Kopfe. „Kommt einmal her. Was ist das? Euer Mittagsbrod?"

„Ja, Herr," entgegnete Trotty, und ließ es in einer Ecke stehen.

„Laßt es nicht dort stehen," rief der Herr; „bringt es mir hierher. So! Dies ist Eure Mittagsmahlzeit, he?"

„Ja, Herr," erwiderte Trotty und blickte mit starrem Auge und wässerndem Munde nach dem Kuttelflecke, den er als letzten Leckerbissen zurückgelegt und den der Herr um und umdrehte.

Zwei andere Herren waren mit dem Ersten herausgekommen. Der Eine war ein niedergeschlagener Mann von mittlern Jahren, in dürftiger Kleidung und von unzufriedener Miene; er hatte beständig die Hände in den Taschen seiner pfeffer- und salzfarbigen knappen Hose, die in Folge dieser Gewohnheit sehr weit klafften, und war nicht besonders rein gewaschen und gebürstet. Der andere Herr trug einen blauen Frack mit blanken Knöpfen und eine weiße Halsbinde. Er hatte ein sehr rothes Gesicht, als wenn zu viel Blut aus seinem Körper sich nach dem Kopfe drängte, was vielleicht auch der Grund war, weshalb er ziemlich kaltherzig zu sein schien.

Derjenige, welcher Toby's Mittagsmahl an der Gabel umdrehte, rief den Ersten unter dem Namen Filer heran, und sie steckten nun Beide die Köpfe zusammen. Da Mr. Filer außerordentlich kurzsichtig war, mußte er sich dem Ueberreste von Toby's Mahlzeit so dicht nahen, um zu erkennen, was es war, daß Toby das Herz auf die Zunge kam. Mr. Filer aß aber nicht.

„Dies ist eine Art animalischen eßbaren Stoffes, Alderman," sagte Filer, indem er mit einem Bleistift kleine Löcher hineinstach, „welcher der Arbeiterclasse dieses Landes unter dem Namen Kuttelflecke bekannt ist."

Der Alderman lachte und winkte mit dem Auge; denn es war ein gar spaßhafter Herr, der Alderman Cute. Und ein Schlaukopf obenein, der Alles wußte, Alles durchgemacht hatte und nicht getäuscht werden konnte. Er hatte die Herzen des Volkes ergründet! Wenn Jemand es kannte, so war's Cute.

„Wer aber ißt Kuttelflecke?" fuhr Mr. Filer fort, und sah sich rings um. „Kuttelflecke sind ohne Ausnahme der am wenigsten ökonomische, der verschwenderischste Consumtionsartikel, den die Märkte dieses Landes möglicherweise produciren können! Es hat sich durch genaue Untersuchungen ergeben, daß ein Pfund Kuttelflecke, wenn sie gekocht werden, sieben Achtel verliert, ein Fünftel mehr als irgend eine andere animalische Substanz. Kuttelflecke sind kostspieliger im eigentlichen Sinne des Wortes als Treibhausananas. Wenn man die Anzahl der Rinder berechnet, welche jährlich nur innerhalb des Stadtweichbildes geschlachtet werden, und wenn man die Quantität der Kaldaunen, welche die Leiber dieser Rinder geben, wenn man sie zur rechten Zeit schlachtet, noch so niedrig anschlägt, so ergibt sich, daß von dem Verluste der Kuttelflecke, wenn sie gekocht werden, eine Garnison von fünfhundert Mann fünf Monate von einunddreißig Tagen und einen Februar lang leben könnte. O über die Verschwendung, die Verschwendung!"

Trotty stand da mit offenem Munde und die Beine zitterten unter ihm. Er sah aus, als wenn er eine Garnison von fünfhundert Mann auf eigene Hand ausgehungert hätte.

„Wer ißt Kuttelflecke?" sagte Mr. Filer mit Wärme. „Wer ißt Kuttelflecke?"

Trotty machte eine klägliche Verbeugung.

„Ihr, Ihr?" fragte Mr. Filer. „Dann will ich Euch etwas sagen. Mein Freund, Ihr nehmt Eure Kuttelflecke Wittwen und Waisen vor dem Munde weg."

„Ich will nicht hoffen," sagte Trotty mit schwacher Stimme. „Lieber wollte ich Hungers sterben!"

„Dividirt die vorher erwähnte Quantität von Kaldaunen," fuhr Mr. Filer fort, „mit der ungefähren Zahl der Wittwen und Waisen, und es kommt auf jede Einzelne ein Quentchen Kuttelflecke. Für Euch bleibt kein Gran übrig. Folglich seid Ihr ein Räuber."

Trotty war so erschüttert, daß es ihn gar nicht kümmerte, als der Alderman das Stückchen Kaldaune selber

sondern sie in Thränen, er düster und niedergeschlagen. Waren dies die Herzen, die noch vor Kurzem Toby's Herz vor Freude hüpfen machten, trotz seiner Zaghaftigkeit? Nein, nein! Der Alderman (der Himmel behüt' ihn in Gnaden!) hatte die Freude dieser Herzen ausgerottet.

„Da Ihr gerade hier seid," sagte der Alderman zu Toby, „sollt Ihr mir einen Brief forttragen. Könnt Ihr schnell laufen? Ihr seid ein alter Mann."

Toby, der ganz verdutzt seinem Gretchen nachgesehen hatte, beeilte sich zu erwidern, daß er sehr schnell und kräftig sei.

„Wie alt seid Ihr?" fragte der Alderman.

„Ich bin über Sechzig, Herr," entgegnete Toby.

„O, dieser Mann ist ein gutes Stück über das mittlere Alter hinaus," sagte Mr. Filder unterbrechend, als wenn seine Geduld zwar eine Probe aushalte, dies aber heiße die Sachen ein wenig zu weit treiben.

„Ich sehe, ich belästige," sagte Toby. „Ach — ich fürchtete dies schon heute Morgen. O du lieber Himmel!"

Der Alderman fiel ihm in die Rede, indem er ihm den Brief aus der Tasche gab. Toby würde auch einen Schilling bekommen haben; da aber Mr. Filer klar bewies, daß er in diesem Falle eine gegebene Anzahl von Personen, um so und so viel die Person, berauben würde, bekam er blos einen halben Schilling und wünschte sich noch sehr Glück, diesen zu erhalten.

Dann reichte der Alderman jedem seiner Freunde einen Arm und ging hochtrabend ab; sogleich aber kam er allein zurück, als wenn er etwas vergessen hätte.

„Ausläufer," sagte der Alderman.

„Herr," erwiderte Toby.

„Nehmt Eure Tochter gut in Acht. Sie ist viel zu hübsch!"

„Selbst ihr hübsches Gesicht muß sie Jemandem gestohlen haben," dachte Toby und sah sich seinen halben Schilling an, während er an die Kuttelflecke dachte. „Sie hat fünfhundert Damen jeder einen Reiz gestohlen, wahrscheinlich. Es ist schrecklich!"

„Sie ist viel zu hübsch, Mann," wiederholte der Alderman. „Die Sachen stehen so, daß sie kein gutes Ende nehmen wird, das sehe ich schon. Merkt Euch, was ich sage. Nehmt sie gut in Acht!" Damit eilte er wieder fort.

„Unrecht allerwegen! Unrecht allerwegen!" sagte Toby und schlug die Hände zusammen. „Von Natur sind wir böse und haben keine Ursache auf der Welt zu sein!"

Während er diese Worte sagte, klangen die Glocken auf ihn nieder. Voll, laut und klangvoll, doch nicht tröstlich. Nein, nicht im Mindesten.

„Die Weise klingt ganz anders," sagte der alte Mann lauschend. „Nicht ein Wort von all den Einbildungen kommt darin vor. Warum sollte es auch? Das neue Jahr geht mich eben so wenig an als das alte. Wenn ich nur stürbe!"

Immer noch ließen die Glocken ihre Klänge erschallen, daß die Luft ordentlich wirbelte. „Ausrotten, ausrotten! Alte gute Zeit, alte gute Zeit! Thatsachen und Zahlen, Thatsachen und Zahlen! Ausrotten, ausrotten!" Das sagten sie, wenn sie etwas sagten, bis Toby schwindelte.

Er preßte seinen verstörten Kopf zwischen die Hände, als wenn derselbe auseinander springen wollte. Und das that er zur rechten Zeit, denn er fand in einer den Brief, und da dies ihn an seinen Auftrag erinnerte, kam er mechanisch in seinen gewöhnlichen Tritt und trabte fort.

Zweites Viertel.

Der Brief, den Toby vom Alderman Cute erhalten hatte, war an einen großen Mann in dem großen District der Stadt adressirt. In dem größten District der Stadt, hätte ich sagen sollen, denn er hieß bei seinen Bewohnern gewöhnlich „die Welt".

Der Brief schien in Toby's Hand mehr zu wiegen als ein anderer Brief. Nicht weil der Alderman denselben mit einem großen Wappen und unendlichem Siegellack gesiegelt hatte, sondern wegen des gewichtigen Namens auf der Adresse und des vielen, vielen Goldes und Silbers, das sich daran knüpfte.

tigerweise aus seinem Lehnstuhle erhoben, ohne sich erst Zeit zu nehmen, darüber nachzudenken und sich gefaßt darauf zu machen. Als er die Stimme wiedergefunden hatte, — was ihm eine geraume Zeit kostete, denn sie war einen weiten Weg fort und lag unter einer Last Fleisch versteckt — sagte er in einem heisern Wispern:

„Von wem ist er?"

Toby sagte es ihm.

„Dann müßt Ihr ihn selbst hineintragen," sagte der Portier und zeigte nach einem Zimmer am Ende eines langen Ganges, das aus der Halle führte. „Alles geht am heutigen Tage gerade hinein. Ihr kommt nicht einen Augenblick zu zeitig, denn der Wagen steht bereits vor der Thür und sie sind blos auf ein paar Stunden in die Stadt gekommen."

Toby strich seine Füße, die bereits ganz rein waren, sorgfältig ab und schlug den ihm bezeichneten Weg ein, im Gehen die Bemerkung machend, daß es ein schrecklich großes Haus war, aber Alles still und in Decken gehüllt, als wenn die Familie auf dem Lande wohnte. Als er an die Zimmerthür klopfte, wurde „Herein!" gerufen und bald befand er sich in einem geräumigen Bücherzimmer, wo an einem mit Rollen und Papieren bedeckten Tische eine stattliche Dame in einem Hute saß; ein nicht sehr stattlicher Herr in schwarzer Kleidung schrieb, was sie dictirte, während ein anderer älterer und viel stattlicherer Herr, dessen Hut und Stock auf dem Tische lagen, mit der einen Hand in der Brust auf- und niederging und von Zeit zu Zeit wohlgefällig nach seinem Portrait in ganzer Figur blickte, das über dem Kamin hing.

„Was ist das?" fragte der letztbezeichnete Herr. „Mr. Fish, wollen Sie wol die Güte haben, Achtung zu geben?"

Mr. Fish bat um Verzeihung, nahm Toby den Brief ab und überreichte denselben mit großer Ehrfurcht dem gnädigen Herrn.

„Vom Alderman Cute, Sir Joseph."

„Ist das Alles? Habt Ihr weiter nichts, Mann!" fragte Sir Joseph.

Toby verneinte.

„Ihr habt keine Rechnung oder Forderung an mich? Mein Name ist Bowley, Sir Joseph Bowley; irgend einer Art von irgend Jemand, habt Ihr," sagte Sir Joseph. „Wenn Ihr eine habt, überreicht sie. Mr. Fish hat das Anweisungsbuch neben sich liegen. Ich lasse nichts auf das neue Jahr übertragen. Alle Rechnungen werden in diesem Hause mit dem Schluß des alten berichtigt, so daß, wenn der Tod meinen Lebensfaden —"

„Zerschneiden sollte," half Mr. Fish ein.

„Trennen sollte, Sir," entgegnete Sir Joseph mit großer Schärfe, — „dann würden meine Angelegenheiten, hoff' ich, in völliger Ordnung gefunden werden."

„Mein theurer Sir Joseph!" entgegnete die Dame, welche bedeutend jünger war als der Herr. „Wie erschrecken Sie mich!"

„Mylady Bowley," entgegnete Sir Joseph, dann und wann wie in der großen Tiefe seiner Bemerkung versinkend, „zu dieser Zeit des Jahres sollten wir an uns selbst — denken. Wir sollten nach unsern Rechnungen sehen. Wir sollten fühlen, daß jede Rückkehr einer so wichtigen Periode in den menschlichen Angelegenheiten Geschäfte von höchstem Belange zwischen dem Menschen und seinem — und seinem Banquier mit sich führt."

Sir Joseph sprach diese Worte, als wenn er die volle Moralität dessen empfände, was er sagte, und er wünschte, daß selbst Trotty Gelegenheit haben sollte, durch eine solche Rede gebessert zu werden. Vielleicht war dies sein Zweck, weshalb er das Siegel des Briefes immer noch nicht aufbrach und Trotty sagte, daß er eine Minute warten solle.

„Sie wünschten, Mylady, Mr. Fish sollte —" bemerkte Sir Joseph.

„Mr. Fish hat es gesagt, glaub' ich," entgegnete seine Gemahlin nach dem Briefe blickend. „Doch, Sir Joseph, ich kann es bei alledem nicht unterlassen, denk' ich. Es ist so sehr theuer."

„Was ist theuer?" fragte Sir Joseph.

„Diese milde Stiftung. Man hat nur zwei Stimmen für einen Beitrag von fünf Pfund. Wirklich schauderhaft!"

„Was ein Mensch thun kann, thue ich," fuhr Sir Joseph fort. „Ich thue meine Schuldigkeit als des armen Mannes Freund und Vater und suche seinen Geist zu bilden, indem ich ihm bei allen Gelegenheiten die eine große sittliche Lehre, welche diese Klasse bedarf, einpräge, nämlich: gänzliche Unterordnung unter mich. Sie haben mit sich selber — mit sich selber gar nichts zu schaffen. Wenn ihnen schlechte, ränkesüchtige Menschen etwas Anderes sagen, und sie werden ungeduldig und unzufrieden und lassen sich ein widersetzliches Benehmen und schwarzen Undank zu Schulden kommen, — was unzweifelhaft der Fall ist, — selbst dann bin ich immer noch ihr Freund und Vater. Es ist so angeordnet. Es liegt in der Natur der Dinge!"

Bei diesem großen Gedanken machte er des Aldermans Brief auf und las denselben.

„Sehr artig und aufmerksam, das ist wahr!" rief Sir Joseph aus. „Mylady, der Alderman ist so verbindlich, mich daran zu erinnern, daß er „die ausgezeichnete Ehre" — sehr gütig — gehabt habe mich in dem Hause unseres beiderseitigen Freundes, des Banquiers Deedles zu treffen; und er ist so gütig zu fragen, ob es mir angenehm wäre, wenn Will Fern eingesteckt würde."

„Höchst angenehm!" entgegnete Lady Bowley. „Der Schlimmste von Allen. Er hat hoffentlich einen Raubanfall verübt?"

„Nun, nein," sagte Sir Joseph mit Bezugnahme auf den Brief, „nicht ganz. Zwar beinahe, aber nicht ganz. Er kam nach London, wie es scheint, um sich nach Arbeit umzuthun (er wollte sich verbessern, das ist die Sache!) und wurde, als man ihn bei Nacht in einem Schuppen schlafend fand, in Gewahrsam genommen und den nächsten Morgen vor den Alderman geführt. Der Alderman bemerkt (sehr richtig und vernünftig), daß er entschlossen sei, derlei Dinge auszurotten und daß, wenn es mir angenehm wäre, es ihn glücklich machen werde, mit Will Fern anzufangen."

„Auf jeden Fall muß er des Beispiels wegen bestraft werden," erwiderte die Lady. „Letzten Winter, als ich das

Häkeln und Filetstricken unter den Männern und Knaben des Dorfes als hübsche Abendbeschäftigung einführte und die Verse:

O, laßt uns unsre Arbeit üben,
Den Herrn und seine Freunde lieben,
Von unsern Nationen leben
Und nie hochmüthig höher streben!

nach dem neuen System in Musik setzen ließ, die sie während der Zeit singen sollten, griff derselbe Fern — ich sehe ihn noch — an seinen Hut und sagte: „Mylady, ich bitte demüthigst um Verzeihung, aber bin ich nicht etwas Anderes als ein großes Mädchen?" Ich erwartete es natürlich: denn wer kann etwas Anderes als Unverschämtheit und Undank von dieser Volksklasse erwarten? Indeß gehört dies nicht hierher; stellen Sie aber ein warnendes Beispiel auf, Sir Joseph!"

„Hm!" hustete Sir Joseph. „Mr. Fish, wollen Sie die Güte haben —"

Mr. Fish ergriff sogleich die Feder und schrieb nach dem Dictat Sir Josephs:

„Mein lieber Sir!

Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre Freundlichkeit in Sachen des Menschen Will Fern, von dem ich zu meinem Bedauern nichts Günstiges sagen kann. Ich hatte mich beständig als seinen Freund und Vater betrachtet, bin aber leider (ein gewöhnlicher Fall!) mit Undank und fortwährender Widersetzlichkeit gegen meine guten Absichten belohnt worden. Er ist ein unruhiger, widerspenstiger Kopf. Sein Charakter verträgt eine nähere Prüfung nicht. Nichts kann ihn vermögen glücklich zu sein, wenn er es auch sein könnte. Unter diesen Umständen scheint mir, ich gestehe es, wenn er wieder vor Sie kommt (und Sie theilen mir mit, daß er sich morgen zu stellen versprochen hat und ich glaube, daß man sich in so weit auf ihn verlassen kann), seine Einsperrung für kurze Zeit als Landstreicher ein der Gesellschaft geleisteter Dienst zu sein und würde ein heilsames Beispiel geben in einem Lande, wo sowol wegen derjenigen, welche unbekümmert um gute und böse Worte

die Freunde und Väter der Armen ſind, als rückſichtlich der, im Allgemeinen geſagt, verführten Klaſſen ſelber ſolche Beiſpiele ſehr nothwendig ſind. Ich bin u. ſ. f.“

„Es ſcheint,“ bemerkte Sir Joſeph, als er den Brief unterzeichnet hatte und Mr. Fiſh denſelben ſiegelte, „als wäre dies Beſtimmung, wirklich. Mit dem Schluſſe des Jahres bringe ich meine Rechnung in Ordnung und ſchließe ab, ſelbſt mit William Fern!“

Trotty, der ſchon lange wieder einen Rückfall bekommen hatte und ſehr niedergeſchlagen war, trat mit wehmüthigem Geſicht einen Schritt vor, um den Brief in Empfang zu nehmen.

„Meinen Dank und meine Empfehlung!“ ſagte Sir Joſeph. Halt!“

„Halt!“ rief das Echo, Mr. Fiſh.

„Ihr habt vielleicht,“ ſagte Sir Joſeph wie ein Orakel, „gewiſſe Bemerkungen gehört, die ich zu machen veranlaßt war, bezüglich des feierlichen Zeitabſchnittes, bei welchem wir angelangt ſind, und der Verpflichtung, die uns obliegt, unſere Angelegenheiten zu ordnen und auf Alles gefaßt zu ſein. Ihr habt gehört, daß ich mich nicht hinter meine hohe Stellung in der Geſellſchaft verſtecke, ſondern daß Mr. Fiſh — dieſer Herr hier — ein Anweiſungsbuch neben ſich liegen hat und thatſächlich deshalb ſich hier befindet, um mich in den Stand zu ſetzen, ein völlig neues Blatt aufzuſchlagen und den vor uns liegenden Zeitabſchnitt mit glatter Rechnung anzutreten. Nun, mein Freund, könnt Ihr Eure Hand aufs Herz legen und ſagen, daß Ihr Euch ebenfalls auf das neue Jahr gefaßt gemacht habt?“

„Ich fürchte, Sir,“ ſtammelte Trotty, demüthig nach ihm hinblickend, „daß ich noch ein wenig, ein klein wenig bei der Welt im Rückſtande bin.“

„Im Rückſtande bei der Welt!“ wiederholte Sir Joſeph Bowley in einem erſchrecklich beſtimmten Tone.

„Ich fürchte, Sir,“ ſtotterte Trotty, „daß ich bei Mrs. Chickenſtalker noch ſo zehn oder zwölf Schillinge zu bezahlen habe.“

„Bei Mrs. Chickenſtalker!“ wiederholte Sir Joſeph in derſelben Weiſe.

„Ein Kle nkramladen, Sir!“ entgegnete Toby. „Auch eine — eine Kleinigkeit auf den Zins. Eine ſehr große Kleinigkeit. Wir ſollten nichts ſchuldig ſein, das weiß ich, aber wir ſind von der Noth dazu getrieben worden!“

Sir Joſeph ſah ſeine Gemahlin und Mr. Fiſh und Trotty Einen nach dem Andern zweimal im Kreiſe an; dann machte er eine verzweifelnde Bewegung mit beiden Händen auf einmal, als wenn er es ganz und gar aufgäbe.

„Wie ein Mann von dieſer leichtſinnigen und unlenkbaren Race, ein alter Mann, ein Mann mit grauen Haaren dem neuen Jahre ins Geſicht ſehen und ſeine Angelegenheiten in ſolcher Unordnung laſſen kann; wie er ſich am Abend in ſein Bett legen und am Morgen wieder aufſtehen kann, ohne — Nein!“ ſagte er, Trotty den Rücken zuwendend. „Da nehmt den Brief, nehmt den Brief!“

„Ich wünſchte von Herzen, es wäre anders,“ ſagte Trotty, dem es darum zu thun war, ſich zu entſchuldigen. „Wir ſind ſehr hart geprüft worden.“

Sir Joſeph wiederholte noch immer: „Nehmt den Brief, nehmt den Brief!“ und Mr. Fiſh ſagte nicht blos daſſelbe, ſondern unterſtützte ſein Geſuch dadurch, daß er den Ausläufer nach der Thüre ſchob, der nichts Eiligeres zu thun hatte, als ſeine Verbeugung zu machen und das Haus zu verlaſſen. Und auf der Straße drückte der arme Trotty ſeinen alten abgetragenen Hut in das Geſicht, um ſeinen Gram zu verbergen, daß er ſo gar keinen Antheil am neuen Jahre bekommen ſollte.

Er lüftete nicht einmal ſeinen Hut, um nach dem Glockenthurme zu ſehen, als er nach der alten Kirche zurückkam. Er blieb dort aus Gewohnheit einen Augenblick ſtehen und wußte, daß es dunkel wurde und daß der Thurm ſich in unbeſtimmten ſchwachen Umriſſen über ihm in die düſtere Luft erhob. Er wußte auch, daß die Glocken ſogleich läuten würden und daß ſie zu ſolcher Zeit in ſeiner Phantaſie wie Stimmen in den Wolken klängen. Aber

deswegen beeilte er sich nur um so mehr, den Brief an den Alderman abzugeben und den Glocken aus dem Wege zu gehen, ehe sie anfingen. Denn er fürchtete zu der Weise, die sie zuletzt gesungen, „Freund und Vater, Freund und Vater" hinzufügen zu hören.

Toby entledigte sich daher seines Auftrags mit der möglichsten Eile und trabte dann heimwärts. Doch theils in Folge seines Ganges, der auf der Straße wenigstens ungeschickt war, theils in Folge seines Hutes, der die Sache nicht besser machte, trabte er in der kürzesten Zeit gegen Jemand an und taumelte auf den Fahrweg hinüber.

„Ich bitte um Entschuldigung!" sagte er, indem er in großer Verwirrung den Hut abriß und zwischen dem Hute und dem zerrissenen Futter stecken blieb, das seinen Kopf in eine Art von Bienenkorb gefaßt hielt. „Ich hoffe, ich habe Euch nicht verletzt."

Was die Verletzung von irgend Jemand anlangt, so war Toby nicht ein solcher Simson, daß er nicht viel wahrscheinlicher selbst verletzt worden wäre, und er war in der That auf das Pflaster geflogen wie ein Federball; allein er hatte eine solche Meinung von seiner Stärke, daß er in wirklicher Besorgniß für den Andern schwebte und noch einmal sagte: „Ich hoffe, ich habe Euch keinen Schaden gethan."

Der Mann, gegen den er angerannt war, ein sonnenverbrannter kräftiger Landmann mit graugemischtem Haar und bärtigem Kinne, sah ihn einen Augenblick an, als wenn er argwöhnte, daß er Spaß treiben wollte. Als er sich aber von seiner Ernsthaftigkeit überzeugt, antwortete er: „Nein, Freund, Ihr habt mir keinen Schaden gethan."

„Auch dem Kinde nicht, hoffe ich?" sagte Trotty.

„Auch dem Kinde nicht," entgegnete der Mann. „Ich danke Euch freundlich."

Als er so sagte, blickte er nach einem kleinen Mädchen, das in seinen Armen schlief, und dessen Gesicht mit dem langen Zipfel des ärmlichen Tuches bedeckend, das er um den Hals trug, ging er langsam weiter.

Der Ton, in dem er sagte: Ich danke Euch freundlich, durchdrang Trotty's Herz. Er war so matt und müde und so schmutzig vom Wandern und blickte so fremd und verlassen um sich, daß es ein Trost für ihn war, irgend Jemandem danken zu können, gleichviel für wie wenig. Toby sah ihm nach, als er sich mühselig weiter schleppte, während das Kind den Arm um seinen Nacken legte.

Trotty blickte, blind für die ganze übrige Straße, nur nach der Gestalt in den zerrissenen Schuhen — nur nach dem Schatten und dem Gespenst von Schuhen — den rauchledernen Kamaschen, der groben Jacke und dem breitkrämpigen Hute, der über die Augen herabhing, und nach dem Kinde, das den Arm um seinen Nacken schlang.

Ehe der Fremde in der Dunkelheit verschwand, blieb er stehen, und als er sich umsah und Trotty noch dort erblickte, schien er unentschlossen, ob er umkehren oder weiter gehen sollte. Nachdem er erst das Eine, dann das Andere gethan, kam er zurück, und Trotty ging ihm den halben Weg entgegen.

„Ihr könnt mir vielleicht sagen," sagte der Mann mit schwachem Lächeln, „und wenn Ihr es könnt, dann weiß ich, daß Ihr es auch wollt, und ich möchte lieber Euch fragen als einen Anderen, wo der Alderman Cute wohnt."

„Nahe bei der Hand," entgegnete Toby; „ich will Euch mit Vergnügen sein Haus zeigen."

„Ich müßte morgen an einem andern Orte zu ihm gehen," sagte der Mann, indem er Toby begleitete; „doch der Verdacht wird mir lästig und ich möchte mich gern reinigen und gehen, wohin ich will, und mir mein Brod suchen — ich weiß nicht wo. So wird er mir vergeben, wenn ich heute zu ihm ins Haus komme."

„Es ist nicht möglich," rief Toby zurückfahrend, „daß Ihr Fern heißt!"

„Wie?" sagte der Andere und sah ihn erstaunt an.

„Fern! Will Fern!" sagte Trotty.

„Das ist mein Name," entgegnete der Andere.

„Nun dann," sagte Trotty, nahm ihn beim Arme und sah sich vorsichtig um, „geht um des Himmels willen nicht zu ihm, geht nicht zu ihm! Er steckt Euch ein, so

und scharf anblickte. „Ich habe vielmal so gedacht. Ich habe so gedacht, wenn mein Herd sehr kalt und mein Schrank sehr leer war. Ich dachte so neulich, als wir wie zwei Diebe aufgegriffen wurden. Aber sie — sie sollten das kleine Gesicht nicht so oft belästigen, nicht wahr, Lily? Das heißt einem Manne hart zusetzen!“

Er sprach allmählich so leise und blickte sie mit einer so milden und sonderbaren Miene an, daß Toby, um seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, fragte, ob seine Frau noch am Leben sei.

„Ich habe niemals eine gehabt,“ entgegnete er kopfschüttelnd; „sie ist meines Bruders Kind, eine Waise. Neun Jahre alt, wiewol Ihr es kaum denken mögt; doch sie ist jetzt müde und matt. Die Union wollte für sie sorgen, achtundzwanzig Meilen vor unserem Dorfe; zwischen vier Wänden, wie sie meinen alten Vater versorgten, als er nicht mehr arbeiten konnte, doch er hat sie nicht lange mehr belästigt; ich nahm sie aber an Kindesstatt an und sie hat seit der Zeit bei mir gelebt. Ihre Mutter hatte eine Verwandte hier in London. Wir bemühen uns sie zu finden; doch es ist eine große Stadt. Schadet nichts. Desto mehr Raum haben wir darin umher zu gehen, Lily.“

Er begegnete des Kindes Augen mit einem Lächeln, welches Toby mehr rührte als Thränen, und er schüttelte ihm die Hand.

„Ich weiß nicht einmal Euren Namen,“ sagte er „und doch habe ich Euch mein Herz ausgeschüttet; denn ich bin Euch dankbar und habe guten Grund dazu. Ich werde Eurem Rathe folgen und mich hüten vor diesem —“

„Richter,“ ergänzte Toby.

„Ah!“ sagte er, „wenn das der Name ist, den man ihm gibt. Also vor diesem Richter. Und morgen will ich versuchen, ob ich irgendwo in der Nähe von London besseres Glück habe. Gute Nacht! Glückliches neues Jahr!“

„Halt,“ sagte Toby und ergriff seine Hand, indem jener die seine losließ; „halt! das neue Jahr könnte nicht glücklich für mich sein, wenn wir so scheiden wollten. Das neue Jahr würde mir kein Glück bringen, wenn ich das

Kind und Euch umherirren sähe. Ihr wißt nicht wohin und habt kein Obdach, wo Ihr Euer Haupt hinlegen könntet. Kommt mit mir nach Hause! Ich bin ein armer Mann und wohne ärmlich; aber ich kann Euch ein Nachtquartier geben, ohne daß mir deswegen etwas abgeht. Kommt mit mir heim! So! Ich will sie nehmen,“ sagte Trotty und hob das Kind auf. „Ein liebes Kind! Ich wollte eine Last tragen, die zwanzigmal so schwer wäre, und würde nicht wissen, daß ich etwas auf den Schultern hätte. Sagt mir, ob ich Euch zu schnell gehe. Ich bin sehr schnell zu Fuß. Das war ich immer.“ Dies sagte Trotty und machte sechs seiner trabenden Schritte, während sein ermüdeter Begleiter einmal ausschritt; und seine dünnen Beine zitterten wieder unter der Last, die er trug.

„O, sie ist so leicht,“ sagte Trotty und trabte in seiner Rede sowol wie in seinem Gange; denn er wollte sich nicht danken lassen und fürchtete auch nur eine augenblickliche Pause. „So leicht wie eine Feder. Leichter wie eine Pfauenfeder — ein groß Theil leichter. Hier sind wir und hier gehen wir! Um die erste Ecke rechts, Onkel Will, und an der Pumpe vorüber und links gerade die Straße hinauf dem Wirthshause gegenüber. Hier sind wir und hier gehen wir! Quer hinüber, Onkel Will, und den Pastetenbäcker in der Ecke nicht zu vergessen! Hier sind wir und hier gehen wir! Die Marställe hinunter, Onkel Will, und an der schwarzen Thür angehalten, über der auf einem Schilde „T. Veck, Ausläufer“ steht; und hier sind wir und hier gehen wir, und hier sind wir in eigener Person, mein liebes Gretchen, um dir eine Ueberraschung zu bereiten.“

Bei diesen Worten setzte Trotty athemlos das Kind vor seiner Tochter in der Stube nieder. Das kleine Mädchen sah Gretchen einmal in das Gesicht und, da es darin nichts Zweifelhaftes, sondern nur Vertrauen Erweckendes fand, so lief es in ihre Arme.

„Hier sind wir und hier gehen wir!“ sagte Trotty und lief hörbar keuchend in dem Gemache umher. „Hier, Onkel Will, hier ist Feuer, seht Ihr! Warum kommt Ihr

glücklichere Gedanken gebracht; als er aber wieder allein war und von den Verbrechen und Gewaltthaten des Volkes las, fiel er wieder in seinen früheren Ideengang zurück.

In dieser Stimmung kam er zu einem Berichte — und es war nicht der erste, den er jemals gelesen hatte — von einem Weibe, welche ihre verzweifelte Hand nicht nur an ihr eigenes Leben, sondern auch an das ihres Kindes gelegt hatte. Ein so schreckliches Verbrechen, welches seine von Liebe zu Gretchen erfüllte Seele so empörte, daß er die Zeitung fallen ließ und entsetzt in den Stuhl zurücksank.

„Unnatürlich und grausam," sagte Toby; „unnatürlich und grausam! Nur Leute, die von Herzen schlecht, von Natur böse sind, die auf der Erde nichts zu schaffen haben, können solche Thaten thun. Es ist nur zu wahr, was ich heute gehört habe, zu richtig, nur zu oft von der Erfahrung bewiesen: wir sind böse!"

Die Glocken nahmen die Worte so plötzlich auf, brachen so laut, hell und klar heraus, daß er von den Glocken auf seinem Stuhle wie vom Schlage getroffen schien.

Und was war es, was sie sagten?

„Toby Veck, Toby Veck, warten auf dich, Toby! Toby Veck, Toby Veck, warten auf dich, Toby! Komm, besuch uns, komm, besuch uns, schlepp ihn zu uns, schlepp ihn zu uns, plag und jag ihn, plag und jag ihn, stör' im Schlaf ihn, stör' im Schlaf ihn! Toby Veck, Toby Veck, Thür weit offen, Toby, Toby Veck, Toby Veck, Thür weit offen, Toby!" — Dann fingen sie wieder von vorne an mit ihrem wilden, ungestümen Liede und machten selbst die Backsteine und den Mörtel an den Wänden widerhallen.

Toby lauschte. Einbildung, Einbildung! Er war am Nachmittag ungern von ihnen weggegangen! Nein, nein. Nichts der Art. Aber nun wieder und wieder und noch ein Dutzend Mal: „Plag und jag ihn, plag und jag ihn, schlepp ihn zu uns, schlepp ihn zu uns!" Sie betäubten die ganze Stadt.

„Gretchen," sagte Trotty leise an ihre Thür klopfend, „hörst du etwas?"

„Ich höre die Glocken, Vater, sie sind heute wirklich sehr laut."

„Schläft sie?" fragte Toby, eine Entschuldigung suchend, weshalb er hineinguckte.

„O, so ruhig und selig! Doch kann ich sie noch nicht verlassen. Sieh nur, wie sie meine Hand festhält!"

„Gretchen!" flüsterte Trotty, „höre einmal die Glocken."

Sie lauschte, die ganze Zeit über ihr Gesicht ihm zukehrend, doch es änderte sich nicht. Sie verstand sie nicht.

Trotty entfernte sich, nahm seinen Sitz am Feuer wieder ein und lauschte noch einmal allein. Er blieb hier eine kurze Zeit.

Es war unmöglich es zu ertragen; ihre Stärke war furchtbar.

„Wenn die Thurmthür wirklich offen ist," sagte Toby und legte hastig seine Schürze bei Seite, aber ohne an seinen Hut zu denken, „was kann mich hindern in den Thurm zu gehen und mich selber zu überzeugen? Wenn sie verschlossen ist, dann brauche ich keinen andern Beweis. Der genügt."

Er war ziemlich überzeugt, als er leise auf die Straße hinausschlüpfte, daß er die Thür verschlossen und verriegelt finden würde, denn er kannte dieselbe gar wohl und hatte sie so selten offen gesehen, daß er nicht mehr als dreimal zusammenbringen konnte. Es war ein niedriges, rundes Portal außen an der Kirche in einer dunkeln Ecke hinter einer Säule, und hatte so große eiserne Angeln und ein so ungeheures Schloß, daß man mehr von den Angeln und dem Schlosse sah, als von der Thür.

Doch wie groß war sein Erstaunen; indem er barhäuptig an die Kirche kam und die Hand in den dunkeln Winkel streckte, nicht ohne Furcht, daß sie unversehens gepackt werden möchte, und nicht ohne Neigung, sie schaudernd zurückzuziehen, fand er die Thür, welche nach außen aufzumachen war, wirklich offen stehen!

Er wollte im ersten Schrecken zurückkehren oder ein Licht oder einen Begleiter holen; doch sein Muth kam ihm augenblicklich zu Hilfe und er beschloß, allein hinaufzusteigen.

sich wieder von einander trennen und jeder Sinn und jeder Gegenstand der Seele seine gewöhnliche Form wieder annimmt und aufs Neue lebt, kann Niemand sagen, wiewol Jedermann jeden Tag das Gefäß dieses Bildes des großen Räthsels ist.

So läßt es sich nicht mit Worten oder gar mit Bestimmtheit sagen, wann und wie sich die Finsterniß des nächtlich-schwarzen Thurmes in helles Licht verwandelte; wann und wie der einsame Thurm mit einer Myriade von Gestalten bevölkert wurde, wann und wie sich das leise „Plag' und jag' ihn," das eintönig durch seinen Schlaf oder seine Ohnmacht summte, zu einer Stimme gestaltete, die in das wachende Ohr Toby's rief: „Stör' im Schlaf ihn"; wann und wie er die träumerische, wirre Idee aufgab, daß dergleichen Dinge wirklich waren, begleitet von einer Schaar anderer, die nicht existirten; so viel aber steht fest: als er erwacht war und auf den Bretern, auf denen er gelegen, mit beiden Füßen stand, sah er folgenden gespenstigen Spuk.

Er sah den Thurm, wohin seine bezauberten Schritte ihn gebracht hatten, von zwerghaften Phantomen, Geistern, Elfen der Glocken belebt. Er sah sie unaufhörlich von den Glocken springen, fliegen, fallen, stürzen. Er sah welche rings um sich auf dem Boden; über sich in der Luft; an den Seilen hinunterkletternd; von den massiven eisenbeschlagenen Balken auf ihn niederblickend; durch die Ritzen und Löcher in den Mauern auf ihn herunterguckend; in immer weitern Kreisen vor ihm sich ausbreitend, wie die kräuselnden Wasserringe fliehen, wenn plötzlich ein großer Stein zwischen sie gewaltsam hineinfliegt. Er sah welche von allen Arten und Gestalten. Er sah häßliche, hübsche, krüppelhafte und wunderschöne. Er sah junge, er sah alte, er sah gute, er sah böse, er sah muntere, er sah grimmige; er sah welche tanzen, er hörte andere singen; er sah, wie sich manche das Haar ausrauften und hörte andere heulen. Er sah die Luft von ihnen wimmeln. Er sah sie unablässig kommen und gehen. Er sah sie niederwärts reiten, aufwärts fliegen, weit fort segeln, nahe zur Hand kauern, rastlos und in hastiger Thätigkeit. Stein,

Ziegel, Schiefer und Backstein wurden für ihn beinahe durchsichtig, wie sie es für jene waren. Er sah sie innerhalb der Häuser emsig sein an den Betten der Schlafenden. Er sah, wie sie Leute im Traume beruhigten; wie sie andere mit knotigen Peitschen schlugen und ihnen in die Ohren gellten; er sah welche an manchen Kopfkissen die süßeste Musik machen und Andere mit Vogelgesängen und Blumendüften erheitern; er sah, wie manche mittels Zauberspiegeln, welche sie in den Händen trugen, in die gestörte Ruhe Anderer die schrecklichsten Gesichter warfen.

Er sah diese Geschöpfe nicht nur unter Schlafenden, sondern auch unter Wachenden mit den verschiedenartigsten und unverträglichsten Dingen sich beschäftigen und die entgegengesetztesten Naturen besitzen oder annehmen. Der Eine schnallte unzählige Flügel an, um seine Schnelligkeit zu vergrößern; der Andere belud sich mit Ketten und Gewichten, um die seine zu mäßigen. Er sah die Einen die Glockenschwengel vorwärts bewegen, Andere zogen die Glockenschwengel zurück und wieder Andere suchten die Glocken ganz und gar anzuhalten. Er sah die Einen eine Hochzeit, Andere ein Leichenbegängniß, in dieser Stube eine Wahl, in jener einen Ball aufführen; überall rastlose und unermüdliche Bewegung.

Ganz verwirrt gemacht von der Menge der stets wechselnden außerordentlichen Wesen und dem schrecklichen Gelärm der Glocken, welche die ganze Zeit über läuteten, klammerte sich Trotty an einen hölzernen Stützpfeiler und wandte sein kreideweißes Gesicht hier und dorthin in stummem betäubten Staunen.

Als er so hinabsah, hörte das Läuten auf einmal auf. Es trat eine augenblickliche Veränderung ein! Der ganze Schwarm verschwand: ihre Gestalten fielen zusammen, ihre Schnelligkeit verließ sie; sie suchten zu fliehen, doch in dem Augenblicke, als sie niederfielen, lös'ten sie sich in Luft auf und starben hin. Kein frischer Zuzug ergänzte sie. Ein Nachzügler sprang ganz eilig von der großen Glocke herunter und kam auf die Füße zu stehen; doch er war todt und gestorben, ehe er sich umdrehen konnte. Einige Wenige von der Gesellschaft, die in dem Thurme bisher

Zahl sei) so fand dieses Festmahl an einem Neujahrstage statt.

Bowleyhall war voll von Gästen. Der Herr mit dem rothen Gesichte war da, Mr. Filer war da, der große Alderman Cute war da — Alderman Cute hegte große Sympathie für vornehme Leute und sein Verhältniß zu Sir Joseph Bowley hatte sich beträchtlich gebessert in Folge seines aufmerksamen Briefes; er war seit der Zeit geradezu ein Freund der Familie geworden — und viele Gäste waren da. Trotty's Geist war auch da und das arme Phantom wanderte unstet umher und blickte sich nach seinem Führer um.

In der großen Halle sollte ein großes Diner stattfinden, bei dem Sir Joseph Bowley in seiner berühmten Stellung als Freund und Vater der Armen seine große Rede halten wollte. Von seinen Freunden und Kindern sollten zuerst in einer andern Halle gewisse Plumpuddings verzehrt werden und auf ein gegebenes Zeichen sollten die Freunde und Kinder, unter ihre Freunde und Väter sich mischend, eine Familienversammlung bilden, bei der vor lauter Rührung kein männliches Auge trocken bleiben sollte.

Doch es sollte sich noch mehr ereignen. Selbst noch mehr als dies. Sir Joseph Bowley, Baronet und Parlamentsmitglied, wollte mit seinen Bauern eine Partie Kegel, wirklich Kegel spielen.

„Das erinnert Einen ganz," sagte Alderman Cute, „an die Tage des alten Königs Heinz, des starken Königs Heinz, des dicken Königs Heinz. Ach, ein schöner Charakter!"

„Sehr," sagte Mr. Filer trocken. „Das heißt was Heirathen und seine Frauen ermorden betrifft. Beiläufig gesagt gibt es bedeutend mehr Frauen als nöthig."

„Nicht wahr, du wirst die schönen Damen heirathen und sie nicht ermorden?" sagte Alderman Cute zu dem zwölfjährigen Erben von Bowley. „Ein lieber Knabe! Wir werden diesen kleinen Gentleman im Parlamente haben," fuhr der Alderman fort, indem er ihn bei den Schultern nahm und so nachdenklich ansah, als er es

vermochte, „ehe wir es uns versehen. Wir werden von seinen Erfolgen bei der Wahl, seinen Reden im Hause, seinen ihm vom Ministerium gemachten Anerbietungen, seinen herrlichen Leistungen aller Art hören. Ach! wir werden unsere kleinen Reden über ihn im Stadtrathe halten, das weiß ich, ehe wir Zeit haben werden, uns darnach umzusehen."

„O, den Unterschied machen Schuh und Strümpfe," dachte Trotty, doch sein Herz lechzte nach dem Kinde, vor Liebe zu denselben schuh- und strumpflosen Knaben, welche die Kinder des armen Gretchen hätten sein können, und von denen Alderman Cute vorausgesagt hatte, daß sie böse werden würden. „Richard," seufzte Trotty, indem er zwischen der Gesellschaft auf- und niederschritt, „ich kann Richard nicht finden, wo ist Richard?"

Wahrscheinlich nicht dort, wenn er noch lebt! Sein Schmerz und seine Einsamkeit verwirrte Trotty, und er wandelte immer noch zwischen der stattlichen Gesellschaft umher, sah sich nach seinem Führer um und sagte: „Wo ist Richard? Zeige mir Richard."

Eben als er auf- und niederwandelte, begegnete er Mr. Fish, dem Geheimsecretär, in großer Aufregung.

„Bei meiner Seele," sagte Mr. Fish, „wo ist Alderman Cute? Hat Niemand den Alderman gesehen?"

Den Alderman gesehen? O lieber Gott, wer konnte den Alderman nicht sehen! Er war so verständig, so leutselig, er dachte so viel an den natürlichen Wunsch der Leute, ihn zu sehen, daß, wenn er einen Fehler hatte, es der war, Einem beständig vor Augen zu sein. Und wo es vornehme Leute gab, da war gewiß auch Cute, den natürlich die Verwandtschaft zwischen großen Seelen dorthin zog.

Mehrere Stimmen sagten, daß er sich in einem Zirkel befände, der um Sir Joseph stand. Mr. Fish drängte sich dorthin durch, fand ihn und führte ihn in ein Fenster, um heimlich mit ihm zu sprechen. Trotty gesellte sich zu ihnen. Nicht aus eignem Antriebe. Er fühlte, daß seine Schritte dorthin gelenkt wurden.

„Mein lieber Alderman Cute," sagte Mr. Fish, „ein

seiner veränderten Gesinnung anders lautet und die Worte zu ihm zu sprechen scheint, wie es mir manchmal geschienen hat — im Gefängniß: „Wohin du gehst, da kann ich nicht hingehen. Wo du wohnst, da wohne ich nicht. Dein Volk ist nicht mein Volk und dein Gott ist nicht mein Gott."

Eine plötzliche Bewegung und Aufregung fand in der Halle statt. Trotty dachte zuerst, daß sich mehre erhoben hätten, um den Mann hinauszuwerfen und daher käme die Veränderung in ihrer Erscheinung. Doch der zweite Augenblick zeigte ihm, daß das Gemach und die ganze Gesellschaft aus seinen Augen verschwunden waren und daß seine Tochter wiederum an ihrer Arbeit vor ihm saß, doch in einem ärmlicheren, niedrigeren Stübchen als vorher und keine Lilly an ihrer Seite.

Der Rahmen, an dem diese gearbeitet hatte, war auf einen Sims gestellt und zugedeckt. Der Stuhl, auf dem sie gesessen, war nach der Wand gekehrt. In diesen Kleinigkeiten und in Gretchens gramgebleichtem Gesichte war eine Geschichte zu lesen, o, wer hätte sie nicht lesen können!

Gretchen heftete ihre Augen auf ihre Arbeit, bis es zu dunkel war, um die Fäden zu sehen, und als die Nacht einbrach, zündete sie ihr schwaches Licht an und arbeitete weiter. Immer noch war ihr alter Vater unsichtbar in ihrer Nähe und blickte auf sie herab; er liebte sie, o wie herzlich liebte er sie! — und sprach zu ihr mit zärtlicher Stimme von den alten Zeiten und den Glocken, wiewol er wußte, der arme Trotty, daß sie ihn nicht hören konnte.

Ein großer Theil des Abends war vergangen, als es an der Thür klopfte. Sie öffnete. Ein Mann stand an der Schwelle, ein schlottriger, betrunkener, schmutziger Mensch, von Unmäßigkeit und Laster gezeichnet und das wirre Haar und der ungeschorne Bart in wilder Unordnung. Doch zeigten noch einige Spuren, daß er in seiner Jugend ein Bursch von guten Verhältnissen und hübschem Gesicht gewesen war.

Er blieb stehen, bis er Erlaubniß bekam, hereinzutreten, und sie, einen oder zwei Schritt von der Thür zurückweichend, blickte schweigend und sorgenvoll ihn an. Trotty's Wunsch war erfüllt: Er sah Richard.

„Darf ich hereinkommen, Gretchen?"

„Ja, komm nur herein."

Es war gut, daß Trotty ihn erkannt hatte, ehe er sprach. Denn wenn er in Zweifel geblieben wäre, dann würde ihn die heisere, rauhe Stimme glauben gemacht haben, daß es nicht Richard, sondern ein anderer Mann wäre.

Es befanden sich nur zwei Stühle im Zimmer. Sie gab ihm den ihrigen, stellte sich einige Schritte vor ihm hin und erwartete, was er ihr zu sagen habe.

Er setzte sich jedoch nieder und starrte nichtssagend auf den Boden mit einem dummen glanzlosen Lächeln, ein Schauspiel von so tiefer Herabwürdigung, von so völliger Hoffnungslosigkeit, von so elendiglicher Verkommenheit, daß sie ihr Gesicht mit den Händen bedeckte und sich wegwandte, damit er nicht sehen sollte, wie sehr es sie erschütterte.

Durch das Rauschen ihres Kleides oder irgend ein solches unbedeutendes Geräusch erwachend, richtete er den Kopf auf und fing an zu sprechen, als ob seit seinem Eintritte keine Pause gewesen wäre:

„Immer noch bei der Arbeit, Gretchen? Du arbeitest spät."

„Ich thue es immer."

„Und früh?"

„Auch früh."

„Das sagte sie. Sie sagte, du würdest niemals müde, oder geständest niemals, daß du müde wärest. Die ganze Zeit nicht, die ihr zusammen wohntet. Selbst dann nicht, wenn du zwischen Arbeit und Hunger halb ohnmächtig wurdest. Doch ich sagte dir dies schon, als ich das letzte Mal bei dir war?"

„Ja," antwortete sie, „und ich bat dich, mir nichts mehr zu sagen. Und du gabst mir das feierliche Versprechen, Richard, daß du es niemals mehr wolltest."

„Ein feierliches Versprechen," wiederholte er mit blödsinnigem Lachen und nichtssagend ins Blaue starrend.

„Ein feierliches Versprechen. So!“ Nach einiger Zeit gleichsam erwachend in der vorherigen Weise, sagte er mit unerwarteter Lebhaftigkeit:

„Was kann ich dafür, Gretchen? Was soll ich thun? Sie ist wieder bei mir gewesen.“

„Wieder,“ sagte Gretchen die Hände faltend. „O, denkt sie so oft an mich? Ist sie wieder dagewesen?“

„Zwanzigmal,“ sagte Richard. „Margarethe, sie verfolgt mich förmlich. Sie kommt auf der Straße hinter mir drein und steckt es mir in die Hand. Ich höre ihren Fuß über die Asche gleiten, wenn ich in der Werkstätte bin. Ha, ha! das geschieht nicht oft! Und ehe ich den Kopf umdrehen kann, klingt mir ihre Stimme ins Ohr und sagt: Richard, drehe dich nicht um! Um des Himmels willen, gib ihr dies! Sie bringt es mir in meine Wohnung. Sie schickt es mir in Briefen. Sie klopft an das Fenster und legt es auf das Fensterbret. Was kann ich thun? Sieh einmal zu.“

Er hielt in der Hand eine kleine Börse hin und klimperte mit dem Gelde, welches sie enthielt.

„Stecke sie ein,“ sagte Gretchen, „stecke sie ein! Wenn sie wieder kommt, so sage ihr, Richard, daß ich sie von ganzer Seele liebe, daß ich mich niemals schlafen lege, ohne sie zu segnen und für sie zu beten, daß ich bei meiner einsamen Arbeit beständig an sie denke, daß ich Tag und Nacht bei ihr bin, daß ich, wenn ich morgen sterbe, mit meinem letzten Athemzuge an sie denken werde, daß ich aber dies nicht ansehen kann.“

Er zog die Hand langsam zurück und sagte, die Börse zusammendrückend, mit einer Art schläfriger Bedächtigkeit: „Ich sagte es ihr wohl. Ich sagte es ihr so rein heraus, wie es Worte ausdrücken können. Ich habe dieses Geschenk ein Dutzendmal wieder zurückgenommen und bei ihrer Thür liegen gelassen. Aber wenn sie nun wiederkam und vor mir stand, Auge in Auge — was konnte ich thun?“

„Du sahst sie?“ rief Gretchen aus, „du sahst sie? O Lilly, mein süßes Mädchen! O Lilly, Lilly!“

„Ich sah sie,“ fuhr er fort, nicht antwortend, sondern

immer noch mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. „Da stand sie und zitterte: Wie sieht sie aus, Richard? Spricht sie immer noch von mir? Hat sie abgenommen? Mein alter Platz am Tische — wer sitzt an meinem Platze? Und der Rahmen, an dem sie mich sticken lehrte — hat sie ihn verbrannt, Richard? — So war es. Das hörte ich sie sagen.“

Gretchen preßte ihre Seufzer zurück und beugte sich, während Thränen aus ihren Augen strömten, über ihn, um zu horchen, und keinen Hauch zu verlieren.

Die Arme auf die Kniee gestützt und auf seinem Stuhle sich vornüber lehnend, als wenn, was er sagte, in einer halblesbaren Schrift, die er entziffern und zusammenreimen müßte, auf den Boden geschrieben wäre, fuhr er fort: „Richard, ich bin sehr tief gefallen und du kannst dir denken, wie viel ich gelitten habe, da mir dies zurückgeschickt wurde, wenn ich es über mich gewinnen kann, es mit eigener Hand wiederzubringen. Doch du liebtest sie einst, selbst noch so lange ich mich entsinnen kann. Andere traten zwischen euch; Ungewißheit, Zweifel, Eifersucht, Eitelkeit entfremdeten dich ihr. Doch du liebtest sie, selbst so weit ich mich erinnern kann. Ich glaube, es ist wahr,“ sagte er sich selbst unterbrechend. „Doch das thut nichts zur Sache. — O Richard, wenn du sie jemals liebtest, wenn du ein Gedächtniß hast für das, was dahin und verloren ist, nimm es ihr noch einmal mit! Noch einmal! Sag' ihr, wie ich dich bat und dich drängte. Sag' ihr, wie ich meinen Kopf auf deine Schulter legte, wo vielleicht ihr Kopf gelegen, und wie ich so demüthig gegen dich war, Richard. Sag' ihr, daß du mir ins Gesicht blicktest und daß alle die Schönheit, die sie an mir zu preisen pflegte, dahin, ganz dahin sei und an ihrer Statt eine bleiche, hohle, dürftige Wange, über die sie weinen würde, wenn sie sie sähe. Sag' ihr Alles und nimm es wieder mit, und sie wird es nicht wieder abschlagen, sie wird nicht das Herz haben!“

So saß er träumerisch da und wiederholte die letzten Worte, bis er wieder erwachte und aufstand.

„Du willst es nicht nehmen, Gretchen?“

Sie schüttelte den Kopf und bat ihn, sie zu verlassen.

„Gute Nacht, Gretchen."

„Gute Nacht."

Er wandte sich um, um sie anzusehen, betroffen von ihrem Schmerze und vielleicht von dem Mitleiden für ihn selber, das in ihrer Stimme zitterte. Es war die Bewegung eines Augenblicks und ein Anflug seiner alten Haltung belebte seine Gestalt. Im nächsten Augenblicke ging er, wie er gekommen war, und jener Funken eines erloschenen Feuers schien ihm nicht zu einem lebendigeren Bewußtsein seiner Erniedrigung zu leuchten.

Gretchen mußte bei allen Stimmungen, bei allen Schmerzen, bei allen Qualen des Leibes und der Seele arbeiten. Sie setzte sich nieder und nähte. Nacht, Mitternacht — sie arbeitete immer noch.

Sie hatte ein dürftiges Feuer, da die Nacht sehr kalt war, und stand bisweilen auf, um es zu schüren. Die Glocken schlugen halb ein Uhr, während sie sich damit beschäftigte, und als sie ausgeschlagen, hörte sie ein leises Klopfen an der Thür. Ehe sie sich nur wundern konnte, wer zu dieser ungewöhnlichen Stunde da sein könnte, ging sie auf.

O Jugend und Schönheit, glücklich, wie ihr sein sollt, sehet hin! O Jugend und Schönheit, gesegnet und segnend Alles, was in euren Bereich kommt, und die Zwecke eures gütigen Schöpfers erfüllend, blicket hin!

Sie sah die eintretende Gestalt, rief ihren Namen aus, rief: „Lilly!"

Sie war schnell und fiel vor ihr auf die Kniee nieder und klammerte sich an ihr Gewand.

„Steh' auf, meine Lilly! Steh auf, liebstes Mädchen!"

„Nie, Gretchen, nie! Hier, hier bei dir will ich sein. dich in meinen Armen halten, deinen lieben Athem mich anwehen lassen!"

„Süße Lilly, liebste Lilly, Kind meines Herzens! Keiner Mutter Liebe kann zärtlicher sein! Lege dein Haupt an meine Brust."

„Nie mehr, Gretchen, nie mehr! Als ich zum ersten Mal dein Gesicht erblickte, knietest du vor mir nieder. Auf den Knieen vor dir laß mich sterben, hier sterben!"

„Du bist zurückgekommen! Mein Herzenskind, wir wollen mit einander leben, mit einander arbeiten, hoffen, mit einander sterben!"

„Ach, küsse meine Lippen, Gretchen! Schlinge deine Arme um mich! Drücke mich an deinen Busen! Sieh freundlich auf mich — doch hebe mich nicht auf. Laß mich hier liegen, laß mich dein liebes Gesicht zum letzten Male auf meinen Knieen sehen!"

O Jugend und Schönheit, glücklich wie ihr sein sollt, sehet hierher! O Jugend und Schönheit, die ihr die Zwecke eures allgütigen Schöpfers erfüllt, sehet hierher!

„Vergib mir, Gretchen! O Liebe, Liebe, vergib mir. Ich weiß, du thust es, ich sehe, du thust es, doch sage es mir, Gretchen!"

Sie sagte es ihr, mit den Lippen auf Lilly's Wange, und mit ihren Armen umschlang sie — das wußte sie — ein gebrochenes Herz.

„Gott segne dich, meine liebste Liebe! Küsse mich noch einmal! Er ließ sie zu seinen Füßen sitzen und sie mit ihrem Haare abtrocknen. O Gretchen, welches Mitleid! welch Erbarmen!"

Als sie starb, berührte der Geist des zurückkehrenden Kindes, unschuldig und strahlend, den alten Mann mit seiner Hand und winkte ihm weiterzukommen.

Viertes Viertel.

Ein abermaliges Erinnern an die gespenstischen Gestalten in den Glocken; ein abermaliges schwaches Empfinden von dem Läuten der Glocken; ein schwindelndes Bewußtsein, daß er den Schwarm der Phantome sich immer und immer erneuern gesehen, bis die Vergegenwärtigung derselben sich in dem Gewirr ihrer Anzahl verlor; eine unbestimmte Erkenntniß, wiewol er nicht wußte, wie er dazu gekommen, daß mehrere Jahre dahin geschwunden waren

und Trotty stand, von dem Geiste des Kindes begleitet, wiederum vor menschlicher Gesellschaft.

Feiste, rothwangige, behagliche Gesellschaft! Es waren nur Zwei, aber sie waren roth genug für Zehn. Sie saßen vor einem hellen Feuer, zwischen sich einen kleinen, niedrigen Tisch, und wenn nicht der Duft von heißem Thee und gerösteten Semmeln länger in diesem Gemache nachhielt, als in den meisten anderen, dann mußte der Tisch vor nicht gar langer Zeit gebraucht worden sein. Da aber alle Ober- und Untertassen rein waren und an ihrem Platze auf dem Simse standen, und da die kupferne Röstgabel in ihrem Winkel hing und ihre vier müßigen Finger ausstreckte, als wenn sie sich Maß zu einem Handschuh nehmen lassen wollte, so blieben keine anderen sichtbaren Zeichen von dem eben beendigten Mahle übrig, als solche, welche in der Gestalt der sich wärmenden Katze schnurrten und sich den Bart strichen und die in den anmuthigen, um nicht zu sagen speckigen Gesichtern ihrer Herrschaft glänzten.

Dieses behäbige Paar, offenbar verheirathet, hatte sich redlich in das Feuer getheilt und blickte nach den sprühenden Funken, welche in den Rost hinabfielen, bald in halbem Schlummer nickend, bald wieder erwachend, wenn eine heiße Kohle, größer als die anderen prasselnd hinabfiel, als wenn das Feuer mitkommen wollte.

Es war indeß keine Gefahr, daß es schnell verlöschen würde. Denn es glimmte nicht nur in dem kleinen Zimmer und auf den Glasfenstern in der Thür, sowie auf den halb darüber gezogenen Vorhängen, sondern auch in dem kleinen Laden daneben. Ein kleiner Laden, ganz angefüllt und bis zum Ersticken voll von seinen Vorräthen, ein förmlich gefräßiger kleiner Laden mit einem Magen so geräumig und voll wie ein Haifischmagen: Käse, Butter, Feuerholz, Seife, Pökelfleisch, Schwefelhölzer, Speck, Tischbier, Eingemachtes, Kinderdrachen, Vogelfutter, roher Schinken, Birkenbesen, Feuersteine, Salz, Weinessig, Schuhwichse, Pökelheringe, Schreibmaterialien, Champignonsauce, Schnürband, Brode, Federbälle, Eier und Schieferstifte — Alles galt als Fisch, was in das Netz dieses gierigen

kleinen Ladens kam und alle diese Artikel befanden sich in seinem Netze. Wie viele andere Arten von Kleinwaaren sich darin befanden, würde sich schwer sagen lassen, doch Knäuel von Bindfaden, Reihen von Zwiebeln, Lichte in Pfunden, Krautnetze und Bürsten hingen bündelweise an der Decke, wie seltene Früchte, während verschiedene seltsame Kruken, denen aromatische Düfte entströmten, die Wahrhaftigkeit der Inschrift über der äußeren Thür bestätigten, welche dem Publikum meldete, daß der Inhaber dieses kleinen Ladens ein privilegirter Thee-, Kaffee-, Tabak-, Pfeffer- und Schnupftabakhändler sei.

Indem Trotty nach denjenigen Artikeln blickte, welche bei dem Scheine des Feuers und dem minder fröhlichen Strahle von zwei räuchrigen Lampen, die ziemlich trübe in dem Laden selber brannten, als wenn ihnen ihre Vollblütigkeit schwer auf den Lungen läge, sichtbar waren, und indem er dann nach einem der zwei Gesichter am Feuer sah, wurde es ihm nicht schwer, in der wohlbeleibten Matrone Mrs. Chickenstalker zu erkennen, die immer zur Beleibtheit hinneigte, schon in den Tagen, als sie eine kleine Rechnung gegen ihn im Buche hatte.

Die Züge ihres Gesellschafters waren ihm nicht so bekannt. Das große, breite Kinn mit Falten, die breit genug waren, daß man einen Finger hineinlegen konnte, die glotzenden Augen, welche sich mit sich selber zu zanken schienen, daß sie immer tiefer und tiefer in das Fett des schwammigen Gesichts versanken, die Nase, welche mit der Störung in ihren Functionen behaftet war, welche man gemeinhin Verstopfung nennt, der kurze, dicke Hals und die keuchende Brust nebst anderen Schönheiten gleicher Art, wiewol sie ganz geeignet waren, sich dem Gedächtnisse einzuprägen, konnte Trotty zuerst Niemandem zuschreiben, den er jemals gekannt, und dennoch erinnerte er sich auch ihrer einigermaßen. Endlich erkannte er in Mrs. Chickenstalkers Gesellschafter im Allgemeinen und auf der krummen, excentrischen Bahn des Lebens den früheren Portier von Sir Joseph Bowley, eine apoplektische Einfalt, die sich seit Jahren in Trotty's Seele mit Mrs. Chickenstalker vermählt, weil sie ihm Zutritt zu dem Hause gegeben,

wo er seine Verbindlichkeiten gegen diese Dame bekannt und so schwere Vorwürfe auf sein unglückliches Haupt geladen hatte.

Trotty nahm sehr wenig Interesse an einer Veränderung wie diese nach den Veränderungen, die er mit angesehen. Doch die Ideenverbindung ist bisweilen sehr stark und er blickte unwillkürlich hinter die Thür, wo die Schulden der Kunden in Kreide prangten. Sein Name war nicht verzeichnet. Es standen einige Namen da, doch waren sie ihm fremd und es waren unendlich viel weniger, als in frühern Zeiten, woraus er schloß, daß der Portier ein Liebhaber der baaren Geldgeschäfte war und daß er, als er in das Geschäft kam, den Schuldnern der Mrs. Chickenstalker ziemlich stark auf die Finger gesehen habe.

Trotty war so verzweifelt und traurig über die geknickte Jugend und die unerfüllten Verheißungen seines Kindes, daß es ihm selbst Sorge machte, nicht mehr in Mrs. Chickenstalkers Schuldbuche zu stehen.

„Was für eine Nacht ist's draußen, Anne," fragte der frühere Portier von Sir Joseph Bowley, indem er seine Beine vor dem Feuer ausstreckte und dieselben so weit rieb, als er mit seinen kurzen Armen reichen konnte, mit einer Miene, welche hinzufügte: „Hier bin ich, wenn's draußen schlecht ist, und ich brauche nicht hinauszugehen, wenn es gutes Wetter gibt."

„Der Wind geht stark und es graupelt," entgegnete seine Frau, „und der Himmel droht mit Schnee. Dunkel und sehr kalt."

„Ich freue mich, daß wir Röstsemmeln gehabt haben," sagte der frühere Portier in dem Tone eines Mannes, der sein Gewissen in Ruhestand versetzt hat. „Das ist eine Nacht, die gleichsam zu Röstsemmeln geschaffen ist, auch zu weichen Kuchen und zu Pfannkuchen." Der frühere Portier nannte jedes folgende Essen, als wenn er seine guten Handlungen aufzählte. Darauf rieb er sich seine fetten Beine wie zuvor und, sie in den Knieen drehend, um das Feuer an die noch ungerösteten Theile kommen zu lassen, lachte er, als ob ihn Jemand gekitzelt hätte.

„Du bist ja recht aufgeräumt, mein lieber Tugby, bemerkte seine Frau.

Die Firma lautete: „Tugby sonst Chickenstalker."

„Nein," sagte Tugby, „nein, nicht besonders. Ich bin ein wenig munter. Die Röstsemmeln waren so schön." Dabei lachte er, bis er schwarz im Gesichte wurde, und hatte soviel zu schaffen, um eine andere Farbe zu bekommen, daß seine fetten Beine die seltsamsten Excursionen in der Luft machten. Auch war er nicht eher zu etwas wie Schicklichkeit zu bringen, als bis Mrs. Tugby ihn heftig auf den Rücken gepufft und geschüttelt hatte, als ob er eine große Flasche wäre.

„Ei du lieber Himmel, meine große Güte, über den Mann!" sagte Mrs. Tugby in großem Schrecken. „Was thut er nur?"

Mr. Tugby wischte sich die Augen und wiederholte mit schwacher Stimme, daß er sich ein wenig munter gefühlt habe.

„Dann fühle dich nicht wieder so, gute liebe Seele," sagte Mrs. Tugby, „wenn du mich nicht mit deinem Strampeln und Herumfechten zu Tode erschrecken willst."

Mr. Tugby sagte, er wolle es nicht mehr thun. Doch sein ganzes Leben war ein Gefecht, bei welchem er, wenn man nach der beständig zunehmenden Kürze seines Athems und der immer tiefern Röthe seines Gesichts schließen durfte, stets den Kürzern ziehen mußte.

„Der Wind geht draußen und es graupelt und der Himmel droht mit Schnee und es ist dunkel und sehr kalt. Nicht wahr, meine Liebe?" sagte Mr. Tugby, indem er nach dem Feuer sah, und wieder an die eigentliche Veranlassung seiner gegenwärtigen Heiterkeit dachte.

„Ja, rauhes Wetter!" entgegnete seine Frau, den Kopf schüttelnd.

„Ja, ja," sagte Mr. Tugby, „die Jahre sind wie die Christen in dieser Rücksicht: Manche sterben schwer, Andere sterben leicht. Dies hat nicht mehr viele Tage zu laufen und müht sich dafür ab. Es gefällt mir deswegen um so besser. Es ist eine Kunde da, meine Liebe."

Als Mrs. Tugby die Thür knarren hörte, war sie bereits aufgestanden.

„Was wünschen Sie?“ sagte die Frau, in den kleinen Laden tretend. „O ich bitte um Verzeihung, Sir, ich wußte nicht, daß Sie es waren.“

Sie entschuldigte sich auf diese Weise gegen einen Herrn in schwarzer Kleidung, der mit dem nachlässig auf eine Seite gerückten Hute und die Hände in beiden Taschen sich quer über das Tischbierfaß setzte und zur Erwiderung nickte.

„Es steht schlecht oben, Mrs. Tugby,“ sagte der Gentleman. „Der Mann kann nicht leben bleiben.“

„Wie, der Dachstübler?“ sagte Tugby, indem er heraus in den Laden kam, um an der Conferenz theilzunehmen.

„Mit dem Dachstübler, Mr. Tugby,“ entgegnete der Gentleman, „geht's schnell bergab und er wird sehr bald unter der Erde sein.“

Abwechselnd Tugby und seine Frau ansehend, untersuchte er mit den Knöcheln, wie weit das Bier noch darin stand, und als er dies ausfindig gemacht, trommelte er einen Marsch auf dem leeren Theile.

„Der Dachstübler, Mr. Tugby,“ sagte der Gentleman, nachdem Tugby einige Zeit in stummer Bestürzung dagestanden, „geht den Weg alles Fleisches.“

„Ich glaube nicht, daß Sie ihn fortschaffen können,“ sagte der Gentleman kopfschüttelnd. „Ich möchte die Verantwortlichkeit nicht übernehmen und sagen, daß es geschehen könnte. Sie lassen ihn besser wo er ist. Er kann's nicht mehr lange machen.“

„Dies ist der einzige Gegenstand,“ sagte Tugby und warf die Butterwage krachend auf den Ladentisch, indem er seine Faust in derselben wiegen wollte, „über den wir jemals Wortwechsel gehabt haben, sie und ich; und worauf läuft's nun hinaus? Er wird nach all dem hier sterben, sterben auf unserm Grund und Boden, sterben in unserm Hause!

„Und wo hätte er sonst sterben sollen, Tugby?“ sagte seine Frau.

„Im Armenhause,“ entgegnete er. „Zu welchem Zwecke sind die Armenhäuser da?“

„Dazu nicht,“ versetzte Mrs. Tugby mit großer Energie. „Dazu nicht. Deshalb hab' ich dich auch nicht geheirathet. Das denke ja nicht, Tugby. Ich will es nicht, ich erlaube es nicht. Eher würd' ich mich scheiden lassen und niemals dein Gesicht wiedersehen. Als noch mein Wittwenname über dieser Thür stand, wie das viele, viele Jahre der Fall gewesen ist, war das Haus der Mrs. Chickenstalker weit und breit bekannt und immer stand es in gutem Rufe und großem Ansehen; als noch mein Wittwenname über dieser Thür stand, Tugby, kannt' ich ihn als einen hübschen, kräftigen, männlichen, unabhängigen Burschen; ich kannte sie als das lieblichste, liebenswürdigste Mädchen, die emals ein Auge erblickt hat; ich kannte ihren Vater (der arme alte Mann, er fiel vom Thurme herunter, auf den er einmal im Schlafe gestiegen war, und fiel sich zu Tode) als den schlichtesten, arbeitsamsten und sanftherzigsten Mann, der jemals geathmet hat; und wenn ich sie aus dem Hause stoße, mögen mich die Engel aus dem Himmel verstoßen! Und sie würden es thun mit allem Recht!“

Ihr altes Gesicht, das so rund war und Grübchen in den Wangen hatte, ehe diese Veränderung eingetreten, schien wieder hervorzuglänzen, als sie diese Worte sagte; und als sie ihre Augen trocknete und gegen Tugby den Kopf und zugleich ihr Taschentuch schüttelte mit einem Ausdrucke der Festigkeit, dem offenbar nicht so leicht zu widerstehen war, da sagte Trotty: „Gott segne sie! Gott segne sie!“

Dann horchte er mit klopfendem Herzen auf das, was folgen würde, denn er wußte noch weiter nichts, als daß sie von Gretchen sprachen.

Wenn Tugby in dem Zimmer ein wenig munter gewesen war, so glich sich die Rechnung überreichlich aus, indem er im Laden nicht wenig niedergeschlagen wurde und nun seine Frau anblickte, ohne ein Wort zu erwidern; heimlicherweise aber führte er zugleich — entweder in einem Anfalle von Zerstreuung oder aus Vorsorge

für die Zukunft — alles Geld aus der Ladenkasse in seine Taschen.

Der Gentleman auf der Tischbiertonne, der ein bestellter Armenarzt-Assistent zu sein schien, war offenbar viel zu sehr gewöhnt an Meinungsverschiedenheiten zwischen Mann und Frau, als daß er eine Bemerkung dazwischen gemacht hätte. Er saß leise pfeifend auf seinem Faß und ließ kleine Biertropfen aus dem Zapfen auf die Erde laufen, bis vollkommene Stille eingetreten war: dann erhob er den Kopf und sagte zu Mrs. Tugby, verwittweten Chickenstalker: „Die Frau hat selbst jetzt noch etwas Anziehendes. Wie kam sie nur dazu, ihn zu heirathen?"

„Das," entgegnete Mrs. Tugby, sich in seiner Nähe niederlassend, „ist nicht der am wenigsten grausame Theil ihrer Geschichte. Sehen Sie, sie und Richard hatten vor vielen Jahren ein Verhältniß mit einander. Als sie noch ein junges schönes Paar waren, war Alles geordnet und sie sollten sich an einem Neujahrstage heirathen. Da setzte sich's Richard in den Kopf, weil es vornehme Herren ihm eingeredet, daß er besser thun könnte und daß er es bald bereuen würde und daß sie nicht gut genug für ihn wäre und daß ein junger feuriger Mann nicht verheirathet zu sein brauchte. Und die vornehmen Herren machten sie furchtsam und melancholisch und bange, daß er sie im Stich lassen und daß ihre Kinder an den Galgen kommen würden und daß es gottlos sei, verheirathet zu sein und dergleichen Zeug mehr. Und kurz und gut: sie zauderten und zögerten und ihr Vertrauen zu einander war untergraben und so löste sich am Ende das Verhältniß auf. Doch er hatte die Schuld. Sie würde ihn genommen haben, mit Freuden. Ich habe späterhin oft ihr Herz beben sehen, wenn er hochmüthig und unbekümmert um sie an ihr vorüberging; und niemals grämte sich ein Mädchen aufrichtiger um einen Mann, als da Richard anfing auf schlechten Wegen zu gehen."

„O, ist er auf schlechte Wege gerathen?" fragte der Gentleman, den Spund aus dem Tischbierfaß ziehend, um durch das Spundloch hineinzugucken.

„Sehen Sie, ich glaube, daß er nicht recht wußte, was er wollte. Ich glaube, er hatte sich's zu Gemüthe gezogen, daß sie miteinander gebrochen, und er wäre, wenn er sich nicht vor den vornehmen Herren geschämt und vielleicht auch unsicher gewesen, wie sie es aufnehmen würde, gern jede Probe eingegangen, um Gretchens Jawort und Gretchens Hand wiederzugewinnen. Das ist mein Glaube. Er sagte nie etwas; desto schlimmer! Er gewöhnte sich den Trunk an und ergab sich dem Müßiggange und schlechter Gesellschaft, lauter Vergnügungen, die so und so viel besser für ihn sein sollten, als das häusliche Glück, das er hätte haben können. Er verlor sein gutes Aussehen, seinen guten Ruf, seine Gesundheit, seine Kräfte, seine Freunde, seine Arbeit, genug Alles!"

„Er verlor nicht Alles, Mrs. Tugby," entgegnete der Gentleman, „denn er bekam eine Frau und ich möchte wissen, auf welche Weise er sie bekam."

„Ich komme augenblicklich darauf. Dies ging Jahre lang so fort; er sank immer tiefer und tiefer; sie, das arme Wesen, hatte Noth genug, um sich das Leben zu fristen. Endlich war er so heruntergekommen, daß Niemand ihm mehr Arbeit geben oder Rücksicht auf ihn nehmen wollte, und die Thüren wurden ihm vor der Nase zugemacht, er mochte kommen, wohin er wollte. Er wandte sich von Ort zu Ort und von Thür zu Thür, und als er nun zum hundertsten Male zu einem Herrn kam, der es gar oft mit ihm versucht hatte (denn er war ein guter Arbeiter bis auf die Letzt), sagte der Herr, der seine Geschichte kannte: „Ich glaube, Ihr seid unverbesserlich; es gibt nur eine Person in der Welt, die Euch möglicherweise retten könnte; bittet mich nicht mehr um Vertrauen, bis sie es mit Euch versucht hat." So was sagte er in seinem Aerger und Zorne."

„So!" sagte der Gentleman. „Nun?"

„Nun, er ging zu ihr und kniete vor ihr nieder; sagte, es sei so und so; sagte, es sei immer so gewesen, und bat sie, ihn zu retten."

„Und sie — betrüben Sie sich nicht, Mrs. Tugby."

„Sie kam an dem Abend zu mir und fragte mich wegen des Logis. „Was er mir einst war, liegt in einem

Grabe, neben dem, was ich ihm war. Doch ich habe mir es überlegt und ich will den Versuch machen, in der Hoffnung, ihn zu retten; um der Liebe des leichtherzigen Mädchens willen (Sie kennen sie), welches an einem Neujahrstage heirathen sollte; und um der Liebe zu ihrem Richard willen." Und sie sagte, er wäre von Lilly zu ihr gekommen, und Lilly hätte ihm vertraut, und sie könnte das nie vergessen. So heiratheten sie sich und als sie nach Hause kamen und ich sah sie, da wünschte ich, daß solche Prophezeiungen, welche sie auseinandergebracht hatten, als sie jung waren, nicht oft so in Erfüllung gehen möchten, wie sie es in diesem Falle gethan, oder wenigstens wollte ich sie nicht wahrsagen um eine Mine Goldes."

Der Gentleman stand von dem Fasse und dehnte sich, zugleich bemerkend: „Er mißhandelte sie wohl, sobald sie verheirathet waren?"

„Ich glaube nicht, daß er es jemals gethan hat," entgegnete Mrs. Tugby, schüttelte den Kopf und trocknete sich die Augen.

„Er betrug sich eine kurze Zeit besser. Seine Gewohnheiten aber waren zu eingewurzelt und stark, als daß er von ihnen hätte lassen sollen. Er bekam bald einen kleinen Rückfall und dies wiederholte sich immer öfter, bis ihn seine Krankheit überkam. Ich glaube, er hat immer Gefühl für sie gehabt. Ich weiß, ich habe es gesehen, wenn er weinend und zitternd ihre Hand zu küssen suchte, und ich habe gehört, wenn er sie Gretchen rief und sagte, es wäre ihr neunzehnter Geburtstag. Da hat er nun gelegen Wochen und Monate. Mit ihm und ihrem Kinde vollauf beschäftigt, ist sie nicht im Stande gewesen, ihre alte Arbeit zu verrichten, und da sie dieselbe nicht regelmäßig liefern konnte, hat sie sie ganz verloren, selbst wenn sie damit hätte fertig werden können. Ich weiß kaum, wie sie gelebt haben müssen."

„Ich weiß es," murmelte Mr. Tugby, blickte nach dem Ladenkästchen, im Laden umher und nach seiner Frau hin und wiegte den Kopf mit unendlicher Schlauheit, — „wie Kampfhähne."

Er wurde von einem Schrei, einem Klageruf in dem

oberen Stockwerke des Hauses unterbrochen. Der Gentleman eilte nach der Thür: „Mein Freund," sagte er zurückblickend, „Ihr braucht nicht erst darüber zu streiten, ob er fortgeschafft werden soll oder nicht. Er hat Euch, glaub' ich, diese Mühe erspart."

Er ging rasch die Treppe hinauf, Mrs. Tugby folgte ihm, während Mr. Tugby nach seiner Muße hinter ihnen drein keuchte und brummte; denn er war von dem Inhalte des Geldkastens, in welchem sich eine ungewöhnliche Masse Kupfer befunden, kurzathmiger als gewöhnlich geworden.

Trotty flog mit dem Kinde zur Seite, die Treppe hinauf, wie bloße Luft.

„Folg' ihr, folg' ihr, folg' ihr!" Er hörte die Geisterstimmen der Glocken diese Worte wiederholen, während er hinaufstieg. „Lern' es von dem Wesen, das deinem Herzen am theuersten." Es war vorüber. Und dies war sie, ihres Vaters Stolz und Freude, dieses hagere, elende Weib, das an dem Bette, wenn wir dies Wort brauchen dürfen, weinte und ein Kind an seine Brust drückte und den Kopf auf dasselbe niederhängen ließ. Wer kann beschreiben, wie mager, schwächlich und ärmlich das Kind aussah! Wer kann sagen, wie sie es liebte!

„Gott sei Dank!" sagte Toby und faltete die Hände zum Himmel, „o Gott sei Dank, sie liebt ihr Kind!"

Der Gentleman, der weiter nicht hartherzig oder gleichgiltig gegen solche Scenen war, als daß er sie täglich sah und daß er wußte, es waren Ziffern ohne Bedeutung bei den Filerschen Berechnungen, legte die Hand auf das Herz, das nicht mehr schlug und lauschte auf sein Athemholen und sagte: „Seine Qual ist vorüber. Es ist besser so!"

Mrs. Tugby suchte sie mit liebevollen Worten zu trösten, Mr. Tugby mit philosophischen Gründen.

„Geht, geht," sagte er mit den Händen in den Taschen, „Ihr müßt Euch nicht ducken lassen. Das thut's nicht. Ihr müßt Euch dagegen stemmen. Was würde aus mir geworden sein, wenn ich mich hätte unterducken lassen, als ich noch Portier war. Denn in mancher Nacht wurde

wol sechsmal an unsere Thür geklopft, als wenn eine Equipage käme, blos um mich zu foppen. Ich aber zog mich auf meine Seelenstärke zurück und machte nicht auf."

Trotty hörte die Stimmen wiederum sagen: „Folg' ihr!" Er wandte sich nach seinem Führer und sah denselben sich erheben und durch die Luft fahren. „Folg' ihr!" sagte er und verschwand. Er umschwebte sie, setzte sich zu ihren Füßen nieder, suchte in ihrem Gesichte nach einer Spur ihres früheren Aussehens, lauschte auf einen Ton ihr einstigen lieblichen Stimme. Er umschwebte das Kind, das so schwächlich, so früh alt, so schrecklich in seinem Ernste, so kläglich in seinem schwachen, traurigen, jammervollen Weinen war. Er betete es an, er klammerte sich an dasselbe als an seinen einzigen Schutz, als an das letzte unzerrissene Band, das es an das Leben fesselte. Er setzte seine väterliche Hoffnung und sein Vertrauen auf das schwache Kind, bewachte jeden seiner Blicke, während sie es so in den Armen hielt, und sagte tausendmal: „Sie liebt es! Gott sei Dank! Sie liebt es!"

Er sah, wie die Hauswirthin sie nächtlich wartete, zu ihr zurückkehrte, wenn ihr brummender Mann schlief und Alles still war, sie beruhigte, mit ihr weinte und ihr Nahrung reichte. Er sah den Tag und wieder die Nacht kommen, den Tag, die Nacht, die Zeit vergehen. Er sah das Haus des Todes des Todten entledigt, das Gemach ihr und ihrem Kinde überlassen. Er hörte es wimmern und weinen, er sah, wie es ihre Geduld fortwährend auf die Probe stellte und wenn sie vor Erschöpfung schlummerte, sie wieder zum Bewußtsein ihrer Lage zurückrief und sie mit seinen kleinen Händen auf der Folter festhielt. Doch sie blieb beständig sanft und geduldig gegen das Kind. Geduldig! Sie war seine liebende Mutter im innersten Herzen und sein Leben war mit dem ihrigen so innig verknüpft, als wenn sie es noch nicht geboren.

In dieser ganzen Zeit litt sie Mangel, schmachtete im bittersten, quälendsten Mangel. Das Kind in den Armen ging sie hierhin und dorthin und suchte Beschäftigung, und während des Kindes mageres Gesicht in ihrem Schooße lag und sie ansah, arbeitete sie für den elendesten Lohn,

Tag und Nacht für so viele Pfennige, als der Sonnenzeiger Ziffern hatte. Daß sie das Kind gescholten, daß sie es vernachlässigt, daß sie es mit augenblicklichem Hasse angesehen, daß sie es in einem Anfall von Zorn geschlagen hätte! O nein! Sein Trost war: „Sie liebte es immer!"

Sie sagte Niemandem von ihrer Noth und ging den Tag über weg, um nicht von ihrer einzigen Freundin gefragt zu werden. Denn jedwede Hilfe, die sie aus ihrer Hand empfing, verursachte nur Streit zwischen der guten Frau und ihrem Manne, und es war ein neues Leid für sie, täglich die Veranlassung zu Streit und Zwietracht zu sein in einem Hause, dem sie so viel verdankte.

Sie liebte das Kind noch, sie liebte es immer mehr. Doch ihre Liebe nahm eine andere Gestalt an.

In einer Nacht ging sie in der Stube auf und nieder, um es zu beruhigen, und sang leise, um es einzuschläfern. Da öffnete sich die Thür sacht und ein Mann sah herein.

„Zum letzten Male!" sagte er.

„William Fern!"

„Zum letzten Male!"

Er horchte, wie Einer, der verfolgt wird, und sprach flüsternd:

„Margarethe, meine Zeit ist beinahe abgelaufen. Ich konnte nicht enden, ohne Abschied von dir zu nehmen, ohne dir zu danken."

„Was habt Ihr gethan?" fragte sie und sah ihn entsetzt an.

Er blickte auf sie nieder, antwortete aber nicht.

Nach kurzem Schweigen machte er eine Bewegung mit der Hand, als wenn er ihre Frage bei Seite schieben, als wenn er sie weglöschen wollte, und sagte: „Es ist schon lange her, Margarethe, aber jene Nacht schwebt noch so frisch vor meiner Erinnerung, wie jemals. Da dachten wir nicht," fügte er um sich blickend hinzu, „daß wir uns jemals so wiedersehen würden. Dein Kind, Margarethe? Laß es mich auf den Arm nehmen. Laß mich dein Kind halten."

Er stellte seinen Hut auf den Boden und nahm es und zitterte, als er es nahm, von Kopf bis zu den Füßen.

„Ist es ein Mädchen?"

„Ja."

Er hielt seine Hand vor ihr kleines Gesicht.

„Siehe, wie schwach ich geworden bin, Margarethe, wenn es mir an Muth fehlt, es anzusehen. Laß es mir einen Augenblick. Ich thue ihm nichts. Es ist schon lange her, — doch wie heißt sie?"

„Margarethe," antwortete sie schnell.

„Das freut mich," sagte er, „das freut mich!"

Er schien freier zu athmen und nachdem er einen Augenblick innegehalten, nahm er seine Hand weg und sah dem Kinde ins Gesicht. Doch sogleich deckte er es wieder zu.

„Es ist Lilly!"

„Lilly!"

„Ich hielt dasselbe Gesichtchen in meinen Armen, als Lilly's Mutter starb und mir sie zurückließ!"

„Als Lilly's Mutter starb und sie zurückließ!" wiederholte Gretchen mit aufgeregter Stimme.

„Wie heftig Ihr sprecht. Warum heftet Ihr Eure Augen so auf mich, Margarethe?"

Sie sank auf einen Stuhl nieder, drückte das Kind an ihre Brust und weinte. Bisweilen ließ sie es aus ihren Armen los, um ängstlich in sein Gesicht zu sehen. Dann preßte sie es wieder an ihre Brust. Wenn sie es anblickte, dann mischte sich etwas Wildes, Schreckliches in ihre Liebe. Dann weinte ihr alter Vater.

„Folg' ihr!" klang es durch das Haus, „lerne es von dem Wesen, das deinem Herzen am theuersten!"

„Margarethe," sagte Fern, beugte sich über sie und küßte sie auf die Stirn. „Ich danke Euch zum letzten Male. Gute Nacht! Lebt wohl! Legt Eure Hand in die meine und sagt mir, daß Ihr mich von dieser Stunde an vergessen und denken wollt, es habe mit mir ein Ende genommen."

„Was habt Ihr gethan?" fragte sie wiederum.

„Es wird heute Nacht ein Feuer sein," sagte er, sich von ihr entfernend, „es werden diese Winter viele Feuer sein, um die dunklen Nächte zu erhellen — im Morgen,

Mittag, Abend und Mitternacht. Wenn Ihr den Himmel in der Ferne geröthet seht, dann werden sie flammen. Wenn Ihr den Himmel in der Ferne geröthet seht, dann denkt nicht mehr an mich. Oder wenn Ihr es thut, dann denkt daran, was für eine Hölle in meiner Seele brennt und denkt, Ihr seht ihre Flammen in den Wolken sich spiegeln. Gute Nacht! Lebt wohl!"

Sie rief ihm nach. Doch er war fort. Sie saß erstarrt da, bis ihr Kind sie zu dem Gefühle des Hungers, der Kälte und der Dunkelheit erweckte. Sie schritt die liebe, lange Nacht mit demselben im Zimmer auf und nieder, um es zu beruhigen, und sagte mitunter: Wie Lilly, als ihre Mutter starb und sie zurückließ!"

Warum war ihr Schritt so schnell, ihr Auge so wild, ihre Liebe so heiß und schrecklich, wenn sie diese Worte wiederholte?

„Doch es ist Liebe," sagte Trotty, „es ist Liebe. Sie wird nie aufhören, es zu lieben. Mein armes Gretchen!"

Sie kleidete am nächsten Morgen das Kind mit ungewöhnlicher Sorgfalt an — ach welch vergebliche Mühe, auf so elende Kleider Sorgfalt zu verwenden! — und wollte noch einmal versuchen, nach Mitteln zu ihrem Unterhalte sich umzuthun. Es war der letzte Tag des alten Jahres. Sie ging bis zum Abend umher, ohne einen Bissen gegessen zu haben. Alles war vergeblich!

Sie mischte sich unter einen elenden Haufen, der im Schnee stand, bis es einem Beamten, der die öffentlichen Almosen vertheilen sollte — das gesetzliche Almosen, nicht das, welches einst auf dem Berge gepredigt wurde — gefällig sein würde, sie hereinzurufen und sie zu fragen, und dem Einen zu sagen: „Gehe da und da hin;" dem Andern: „Komm nächste Woche wieder;" und aus einem Dritten einen Ball zu machen und ihn hierin und dorthin von Hand zu Hand, von Haus zu Haus zu werfen, bis er müde ward und sich niederlegte, um zu sterben, oder sich Muth faßte und einen Raub beging und auf solche Weise eine höhere Art von Verbrecher wurde, dessen Ansprüche keinen Verzug vertrugen.

Auch hier war sie vergebens. Sie liebte ihr Kind und

wünschte es an ihrem Herzen liegen zu haben, und das war schon genug.

Es war Nacht, eine unwirthliche, finstere, schneidend kalte Nacht. Da kam sie, ihr Kind fest an sich drückend, um es zu erwärmen, an das Haus, welches sie ihre Heimat nannte. Sie war so schwach und schwindelig, daß sie Niemand an der Thür stehen sah, bis sie dicht daran war und hineintreten wollte. Da erkannte sie den Hausherrn, der sich so gestellt hatte — mit seiner Person hielt dies nicht schwer, — daß er den ganzen Eingang ausfüllte.

„O," sagte er leise, „Ihr seid zurückgekommen?"

Sie sah nach dem Kinde und schüttelte den Kopf.

„Denkt Ihr nicht, daß Ihr lange genug hier gewohnt habt, ohne Zins zu zahlen? Denkt Ihr nicht, daß Ihr, ohne einen Pfennig Geld zu bezahlen, ein recht fleißiger Kunde in diesem Laden gewesen seid?" sagte Mr. Tugby.

Sie wiederholte dieselbe stumme Bewegung.

„Wie wäre es, wenn Ihr es versuchtet und wo anders kauftet, und wie wäre es, wenn Ihr Euch nach einer andern Wohnung umsähet? Wie, glaubt Ihr nicht, daß dies möglich wäre?"

Sie sagte mit leiser Stimme, es sei sehr spät. Morgen.

„Ich sehe schon, was Ihr wollt," sagte Tugby, „und was Ihr vorhabt. Ihr wißt, es sind wegen Euch zwei Parteien in diesem Hause, und sie sollen sich bei den Ohren kriegen. Das wäre für Euch eine Lust. Aber ich will keinen Streit im Hause haben und ich spreche gelassen, um Zank zu vermeiden. Aber wenn Ihr Euch nicht schert, dann will ich laut sprechen, und Ihr sollt Worte hören, laut genug, um Euch zu gefallen. Aber hereinkommen sollt Ihr nicht, das habe ich mir vorgenommen.

Sie strich ihre Haare mit der Hand zurück und warf einen raschen Blick nach dem Himmel und den dunklen, drohenden Wolken.

„Es ist der letzte Abend eines alten Jahres und ich mag kein böses Blut und Zank und Streit ins neue mit hinübernehmen, weder Euch noch sonst Jemandem zu gefallen," sagte Tugby, der ein „Freund und Vater" im Kleinen war. „Ich wundere mich, daß Ihr Euch nicht

schämt, solche Ränke ins neue Jahr mit hinübernehmen zu wollen. Wenn Ihr weiter nichts in der Welt zu thun habt, als immer Achsel zu tragen und zwischen Mann und Frau Zwietracht zu stiften, dann wäre es besser, Ihr machtet Euch auf die Beine. Schert Euch Eurer Wege!"

„Folg' ihr! Zur Verzweiflung!"

Wiederum hörte der alte Mann die Stimmen und aufblickend sah er die Gestalten in der Luft schweben und sie zeigten ihm den Weg, den sie einschlug, die dunkle Straße hinab.

„Sie liebte es," rief er in ängstlicher Fürbitte, „ihr Glocken, sie liebt es immer noch!"

„Folg' ihr!"

Die Schatten schwebten über dem Wege, den sie genommen, wie eine Wolke.

Er folgte, er hielt sich dicht an ihrer Seite. Er blickte ihr ins Gesicht. Es mischte sich noch derselbe wilde, schreckliche Ausdruck in ihre Liebe und strahlte aus ihren Augen. Er hörte sie sagen: „Wie Lilly sterben, wie Lilly!" und ihre Eile verdoppelte sich.

O! wenn nur etwas sie geweckt hätte! Nur ein Anblick, ein Ton, ein Duft, um in ihrem brennenden Gehirn eine zärtliche Erinnerung zu erwecken! Wenn nur ein einziges süßes Bild aus der Vergangenheit vor ihr aufstiege!

„Ich war ihr Vater! ich war ihr Vater!" sagte der alte Mann, die Hände nach dem dunkeln Schatten ausstreckend, die über ihm flogen. „Habt Erbarmen mit ihr und mit mir! Wo geht sie hin? Laß sie umkehren; ich war ihr Vater!"

Doch sie zeigten nur nach ihr, wie sie dahineilte, und sagten: „Zur Verzweiflung! Lerne es von dem Wesen, das deinem Herzen am theuersten."

Hundert Stimmen hallten es wider. Die Luft bestand nur aus Athem, auf dem diese Worte schwebten. Er schien sie mit jedem seiner Athemzüge einzusaugen. Es war ihnen nicht zu entkommen; sie waren überall. Und immer noch eilte sie fort, dasselbe Feuer in ihren Augen, dieselben Worte in ihrem Munde: „Wie Lilly sterben, wie Lilly!"

Auf einmal stand sie still.

„Nun laßt sie umkehren!“ rief der alte Mann aus und raufte sich das weiße Haar. „Mein Kind Gretchen — laß sie umkehren, großer Vater, laß sie umkehren!“

Sie hüllte in ihren dürftigen Mantel das Kind warm ein. Mit ihren fiebernden Händen streichelte sie seine Beinchen, rückte sie sein Köpfchen, ordnete sie seinen spärlichen Anzug. In ihren welken Armen hielt sie es fest, als wenn sie es nimmer loslassen wollte, und mit ihren vertrockneten Lippen küßte sie es im letzten Schmerze und in dem letzten langen Kampfe der Liebe.

Sie legte seine kleine Hand um ihren Nacken und hielt sie dort unter ihrem Gewande, dann drückte sie es an ihr verzweifeltes Herz, dann preßte sie sein Gesicht gegen das ihre — und dann eilte sie nach dem Flusse. Nach dem rollenden Flusse, dem schnellen, trüben, wo die Winternacht brütend saß, wie der letzte Gedanke Vieler, die dort Rettung gesucht hatten, wo einzelne Lichter an den Ufern düster und roth flimmerten, wie Fackeln, die dort brannten, um den Todtenpfad zu zeigen, wo keine Wohnung lebender Menschen ihren Schatten warf auf den tiefen, undurchdringlichen, melancholischen Schatten.

Nach dem Flusse! Nach dieser Pforte der Ewigkeit eilten ihre verzweifelten Schritte mit der Schnelle, wie seine reißenden Wasser dem Meere zuströmten. Er wollte sie berühren, als sie an ihm vorüber nach der dunkeln Wasserfläche hinuntereilte, doch die wilde, kranke Gestalt, die schreckliche Liebe, die Verzweiflung, die sich durch nichts Menschliches mehr aufhalten ließ, fegte an ihm vorbei wie der Wind.

Er folgte ihr. Sie stand einen Augenblick an dem Rande still, ehe sie den schrecklichen Sprung that. Er fiel auf die Kniee und schrie zu den Gestalten in den Glocken, die nun über ihm schwebten: „Ich habe es gelernt von dem Wesen, das meinem Herzen am theuersten. O rettet sie, rettet sie!“

Er konnte ihr Gewand mit den Fingern berühren. Er konnte sie halten. Als die Worte seinem Munde entflohen, fühlte er seinen Tastsinn zurückkehren und wußte, daß er sie festhielt.

Die Gestalten blickten fortwährend auf ihn hernieder.

„Ich habe es gelernt,“ rief der alte Mann. „O habt Erbarmen mit mir in dieser Stunde, wenn ich in meiner Liebe zu ihr, die so jung, so gut, die Natur in dem Herzen verzweifelnder Mütter verleumdete! Habt Erbarmen mit meiner Vermessenheit, Bosheit und Unwissenheit und rettet sie!“

Er fühlte, daß er nicht mehr länger festhalten konnte. Sie schwiegen immer noch.

„Habt Erbarmen mit ihr!“ rief er. „Dieses schreckliche Verbrechen ist aus verkehrter Liebe entsprungen, aus der stärksten, innigsten Liebe, die wir gefallenen Menschen kennen. Bedenkt, wie groß ihr Elend gewesen sein muß, wenn solcher Same solche Frucht trägt. Der Himmel hat sie zum Guten bestimmt. Es gibt keine liebende Mutter auf der Erde, die nicht eben dahin kommen könnte, wenn ein solches Leben vorhergegangen. O habt Erbarmen mit meinem Kinde, das selbst in diesem Augenblicke Erbarmen mit dem ihren hegt und selber stirbt und ihre unsterbliche Seele tödtet, um es zu erlösen!“

Sie lag in seinen Armen. Er hielt sie fest. Er hatte die Kraft eines Riesen.

„Ich sehe den Geist der Glocken unter euch,“ sagte der alte Mann, das Kind erblickend, und sprach mit einer Art von Begeisterung, welche seine Blicke ihm einflößten: „Ich weiß, daß die Zeit unser Erbtheil uns verwaltet. Ich weiß, daß eines Tages ein Meer der Zeit sich erheben und Alle wie Blätter wegspülen wird, die uns Unrecht thun und uns unterdrücken. Ich sehe, wie es heranflutet. Ich weiß, daß wir vertrauen und hoffen müssen und weder an uns, noch an Anderen das Gute bezweifeln dürfen. Ich habe es von dem Wesen gelernt, das meinem Herzen am theuersten. Ich schließe es wieder in meine Arme. O ihr gnädigen und guten Geister, ich schreibe eure Lehre in die Brust, an der ich sie halte. O ihr gnädigen und guten Geister, ich bin dankbar.“

Er hätte noch mehr sagen mögen, wenn nicht die Glocken, die alten, lieben Glocken, seine guten, treuen, beständigen Freunde ihr Freudengeläut zum neuen Jahre

so munter, so fröhlich und so schwellend begonnen hätten, daß er auf die Füße sprang und so den Zauber löste, der ihn fesselte.

„Magst du thun, was du willst," sagte Gretchen, „Vater, iß nicht wieder Kaldaunen, ohne einen Doctor zu fragen, ob sie dir bekommen werden. Denn wie hast du dich geberdet, lieber Himmel!"

Sie saß an dem kleinen Tische am Feuer und nähte an ihrem einfachen Hochzeitskleide, das sie mit Bändern ausputzte, so stillselig, so blühend und jugendlich, so voll schöner Verheißung, daß er laut aufschrie, als wenn ein Engel in seinem Hause wäre. Dann flog er auf, um sie in seine Arme zu schließen. Doch er verwickelte sich mit den Füßen in die Zeitung, welche auf die Erde gefallen war, und Jemand drängte sich zwischen sie.

„Nein," sagte die Stimme des besagten Jemand, eine treffliche muntere Stimme, „selbst Ihr nicht. Der erste Kuß von Gretchen im neuen Jahre gehört mir. Mir! Ich habe eine Stunde vor dem Hause gestanden, um die Glocken zu hören und mir ihn zu verdienen. Gretchen, mein liebster Schatz, ein glückliches Neujahr! und mögen wir noch recht viele glückliche Jahre verleben, mein liebes Weibchen!"

Und Richard erstickte sie fast mit seinen Küssen.

Als dies geschah, konnte man keinen glücklichern Menschen sehen, als Trotty. Er setzte sich auf seinen Stuhl, schlug sich auf die Kniee und weinte. Er setzte sich auf seinen Stuhl und schlug sich auf die Kniee und lachte. Er setzte sich auf seinen Stuhl und schlug sich auf die Kniee und lachte und weinte in einem Athem. Er stand von seinem Stuhle auf und herzte Gretchen. Er stand von seinem Stuhle auf und herzte Richard. Er stand von seinem Stuhle auf und herzte Beide zu gleicher Zeit. Er lief zu Gretchen und nahm ihr frisches Gesicht zwischen seine Hände und küßte sie und ging rückwärts wie ein Krebs, um sie nicht aus den Augen zu verlieren, und lief wieder auf sie zu, wie eine Figur in einer Zauberlaterne,

und was er immer that, so setzte er sich beständig wieder in seinen Stuhl, blieb aber nicht einen Augenblick sitzen. Genug — und das ist die Wahrheit — er war außer sich vor Freude.

„Und morgen ist dein Hochzeitstag, mein Herzenskind?" sagte Trotty, „wirklich, dein glücklicher Hochzeitstag?"

„Heute," sagte Richard und schüttelte ihm die Hände, „heute. Die Glocken läuten eben das neue Jahr ein. Hört sie nur."

Und sie läuteten wirklich.

Gott segne die kräftigen Burschen! O, es waren große Glocken, melodische, tiefstimmige, edle Glocken, von keinem gemeinen Metall gegossen, von keinem gemeinen Gießer geformt. Wann hatten sie jemals geläutet wie heute!

„Heute, mein Gretchen," sagte Trotty, „hattest du wol mit Richard einen kleinen Wortwechsel?"

„Weil er ein so schlechter Mensch ist, Vater," sagte Gretchen. „Bist du das nicht, Richard? Solch ein heftiger, halsstarriger Mensch! Wollte er doch dem großen Herrn Alderman seine Meinung sagen und er genirte sich so wenig, als er sich geniren würde —"

„Gretchen zu küssen," half Richard ein und that es sogleich.

„Nein, nicht ein bischen mehr. Doch ich wollte ihn nicht lassen, Vater. Was hätte es genützt?"

„Richard, mein Junge," sagte Trotty, „du bist ein Prachtkerl und wirst ein Prachtkerl bleiben bis an dein seliges Ende. Doch du weintest heute Abend am Feuer, als ich nach Hause kam, mein Gretchen? Warum weintest du denn am Feuer?"

„Ich dachte an die Jahre, die wir miteinander verlebt haben, Vater. Blos deshalb. Und ich dachte, du würdest mich recht vermissen und dich allein fühlen."

Trotty kehrte wieder nach dem außerordentlichen Stuhle zurück, als das Kind, welches von dem Lärmen erwacht war, halb angekleidet hereinkam.

„Ei, hier ist sie ja," sagte Trotty und hob sie auf, „hier ist sie ja, die kleine Lilly. Ha ha! hier sind wir

und hier gehen wir! O hier sind wir und hier gehen wir wieder! Und hier sind wir und hier gehen wir und auch Onkel Will!"

Er hielt in seinem Trab inne, um ihn herzlich zu begrüßen. „Ach, Onkel Will, was hab' ich heute Abend für eine Erscheinung gehabt, daß ich Euch beherbergt habe. Ach, Onkel Will, wie bin ich Euch verpflichtet, daß Ihr zu mir gekommen seid, mein guter Freund!"

Ehe Will Fern die mindeste Antwort geben konnte, trat eine Musikbande in das Zimmer in Begleitung von einer Menge Nachbarn, die alle: „Glückliches Neujahr, Gretchen! Fröhliche Hochzeit! Noch recht lange Jahre!" und andere stückweise gute Wünsche dieser Art riefen. Der Trommler, der ein besonders guter Freund Trotty's war, trat hervor und sagte: „Trotty Veck, mein alter Knabe, wir haben erfahren, daß Eure Tochter heute heirathet. Nicht eine Seele, die Euch kennt und Euch nicht das beste Glück wünscht, oder die sie kennt und ihr nicht Segen gönnt, oder die euch Beide kennt und euch Beiden nicht alles Glück wünscht, was das neue Jahr bescheeren kann. Und hier sind wir deshalb, um es einzuspielen und einzutanzen."

Das wurde mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Der Trommler war freilich ziemlich betrunken, aber das schadete weiter nichts.

„Was für ein Glück es ist," sagte Trotty, „in solcher Achtung zu stehen! Wie freundlich und nachbarlich ihr seid! Das geschieht Alles meiner lieben Tochter wegen. Sie verdient es!"

Sie waren in einer halben Secunde zum Tanze fertig, Gretchen und Richard voran, und der Trommler war eben im Begriff, aus allen Kräften loszuledern, da ließ sich draußen ein Gemisch von wunderbaren Tönen hören und eine gutmüthig aussehende, schmucke Frau von fünfzig Jahren oder daherum trat herein in Begleitung eines Mannes, der einen steinernen Henkelkrug von erschrecklichem Umfange trug, und dicht gefolgt von den Marknochen, Hackmessern und Glocken, aber nicht den Glocken, sondern von einer tragbaren Sammlung an einem Gestell.

Trotty sagte: „Mrs. Chickenstalker", und setzte sich nieder und schlug sich wieder auf die Kniee.

„Zu heirathen und es mir nicht zu sagen, Gretchen!" sagte die gute Frau. „Ich konnte am letzten Abend des alten Jahres nicht ruhen, ohne zu kommen und dir Glück und Freude zu wünschen. Nein, ich hätte es nicht gekonnt, Gretchen, und wenn ich bettlägerig gewesen wäre. Und so bin ich denn hier, und da es Neujahrsabend und zugleich dein Polterabend ist, so habe ich ein wenig Flip machen lassen und denselben mitgebracht."

Mrs. Chickenstalker's Begriff von „ein wenig Flip" machte ihrem Charakter alle Ehre. Der Krug dampfte und rauchte wie ein Vulkan, und dem Manne, der ihn trug, war ganz schwach zu Muthe.

„Mrs. Tugby," sagte Trotty, der ganz entzückt um sie herumging, „ich wollte sagen, Chickenstalker, Gott segne Sie! Ein glückliches Neujahr und noch recht viele hinterdrein, Mrs. Tugby," sagte Trotty, als er sie geküßt hatte, „ich wollte sagen Chickenstalker — dies ist William Fern und Lilly."

Die würdige Frau wurde zu seinem Erstaunen sehr blaß und sehr roth.

„Doch nicht Lilly Fern, deren Mutter in Dorsetshire gestorben ist?" sagte sie.

Ihr Onkel bejahte und sie wechselten schnell einige Worte miteinander, deren Ergebniß war, daß Mrs. Chickenstalker ihm beide Hände schüttelte, Trotty noch einmal aus freien Stücken auf die Wange küßte und das Kind an ihre geräumige Brust drückte.

„Will Fern," sagte Trotty, indem er seinen rechten Fausthandschuh anzog, „doch nicht die Verwandte, die Ihr zu finden hofftet?"

„Freilich," entgegnete Will und legte Trotty beide Hände auf die Schultern, „und wie es scheint, eine eben so gute Verwandte, wenn das sein kann, als ich in Euch einen Freund gefunden habe."

„Oh!" sagte Trotty, „wollt Ihr dort nicht aufspielen? Seid so gut!"

Bei dem Klange der Musik, der Schellen, der Mark-

knochen und der Hackmesser, Alles zu gleicher Zeit, und während noch die Glocken lustig vom Thurme niederschallten, führte Trotty Mrs. Chickenstalker, Gretchen und Richard als zweites Paar folgend, zum Tanze auf und haspelte denselben in einem vorher und nachher unbekannten Pas ab, der auf seinen eigenthümlichen Trab begründet war.

Hatte Trotty geträumt, oder sind seine Freuden und Leiden und die handelnden Personen in demselben nur ein Traum? Er selber ein Traum? Der Erzähler dieser Geschichte ein Träumer, der eben erwacht? — Sollte dies so sein, lieber Leser, dann präge die bösen Wirklichkeiten, aus denen diese Schatten entspringen, deiner Seele ein und suche in deinem Kreise — keiner ist zu weit und keiner zu enge für solch einen Zweck — dieselben zu bessern und minder drückend zu machen. Möge das neue Jahr ein glückliches für dich, ein glückliches noch für Viele sein, deren Glück von dir abhängt! Möge jedes Jahr glücklicher sein als das letzte, und nicht der geringste unserer Brüder oder Schwestern ausgeschlossen bleiben von dem gerechten Antheile an dem, was zu genießen unser großer Schöpfer sie geschaffen hat!

Ende.

97